Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 86 (1953-1954)
Heft: 40

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

86. JAHRGANG Nr. 40 BERN, 19. DEZEMBER 1953

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

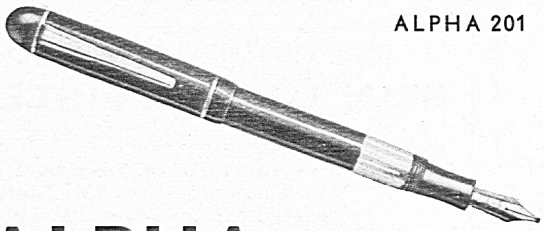
KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG

ORGANE DE LA SOCIETE
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5e ETAGE
TELEPHON 031 - 2 34 16 . POSTCHECK III 107 BERN

DIE NEUE FÜLLFEDER DER OBERSTUFEN
BEWAHRT EINE GUTE HANDHALTUNG

ALPHA 201



ALPHA
LAUSANNE
20

Schwaller
MÖBEL
Möbelfabrik Worb
E. Schwaller AG. Tel. 67 23 56

Schwaller-Möbel sind keine Serienfabrikate! Getreu der guten Handwerksart werden alle Möbel in unsern eigenen Werkstätten hergestellt. Unsere hübsche Wohnausstellung in Worb gibt Ihnen gute Anregungen.
235

255
Sproll
MASSIVE MÖBEL
Vorhänge
Stoff
BERN Kasinoplatz 8

Schöne Bilder
und Spiegel
ideale Geschenke!
Sie finden bei uns was Sie suchen
Kunsthandlung Hans Hiller, Bern, Neuengasse 21

INHALT · SOMMAIRE

Losung 1954 579
Maison Blanche 579
Ausbildungsziel und Lehrstoff der Primarschule 580
Studientagung über Primarschule und Berufslehre 582
Schulfunksendungen 582
Aus andern Lehrerorganisationen 584
Redaktionelle Mitteilung 584
Jugendbücher 585
Noël 593
La bibliothèque de l'instituteur 593
Quels élèves placer au Repuis? 594
La Scuola-Città, laboratoire de l'éducation de l'avenir 595
Divers 596
Mitteilungen des Sekretariates 597
Communications du secrétariat 597

VEREINSANZEIGEN . CONVOCATIONS

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis *Mittwoch, den 6. Januar 1954* in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.

OFFIZIELLER TEIL – PARTIE OFFICIELLE

Sektion Seftigen des BLV. Die Mitglieder werden ersucht, bis 12. Januar 1954 folgende Beiträge auf Konto III 5121, Belp, einzuzahlen: Stellvertretungskasse 1953/54, Wintersemester, Lehrerinnen Fr. 15.–, Lehrer Fr. 10.50, Haushaltungslehrerinnen Fr. 30.–. *Der Kassier*

NICHTOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

Lehrerturnverein Burgdorf. Die letzte Turnstunde vor den Ferien findet um 17 Uhr in der Sägegassturnhalle statt.

Lehrerturnverein Emmental. Nächste Übung: 12. Januar 1954. Bis dahin schöne Ferien.

Lehrergesangverein Bern. Proben Montag, den 21. Dezember 1953, und 4. Januar 1954, je 20 Uhr, Hotel National, Alhambra, Parterre-Saal.

Vereinigung ehemaliger Schüler des Bernischen Staatsseminars. *Tagung*, Samstag, den 26. Dezember 1953, im Rathaus zu Bern. 9 Uhr: Versammlung der Promotionspräsidenten im Zimmer 7, II. Stock. 9.45 Uhr: Besammlung der Ehemaligen im Grossratssaal zur *Hauptversammlung*. I. Vortrag von Herrn Erziehungsdirektor Dr. Virgile Moine über das Thema: « Demokratie und öffentliche Schule ». II. Verhandlungen: 1. Protokoll. 2. Jahresbericht. 3. Veränderungen im Mitgliederbestand. 4. Jahresrechnung und Festsetzung des Mitgliederbeitrages. 5. Eingaben der Promotionen. 6. Mitteilungen und Umfrage. 15 Uhr: *Kammermusikkonzert*, dargeboten vom Schneeberger-Quartett, mit Werken von Haydn, Schumann und Beethoven.

Helft dem Pestalozzidorf in Trogen!

SCHILD

HERREN- UND KNABENKLEIDER

Von jeher vorteilhaft

SCHILD AG., TUCH- UND DECKENFABRIK

Verkauf: BERN, WASSERWERKGASSE 17 (MATTE) TELEPHON 22612

Die **Holzdrechslerei O. Megert**
in **Rüti bei Büren**
empfiehlt sich den Schulen mit Handfertigkeitsunterricht zur Lieferung von Holztellern, Glasuntersätzli, Broschen usw. zum Bemalen und Schnitzen, in jeder gewünschten Form u. Holzart.
Muster und Preisliste stehen zu Diensten.
Telephon 032 - 8 11 54

Städtische Mädchenschule Bern

Kindergärtnerinnenseminar

Auf Beginn des Schuljahres 1954/55 wird ein neuer zweijähriger Bildungskurs für Kindergärtnerinnen eröffnet. Anmeldungen sind bis zum 5. Januar 1954 dem unterzeichneten Vorsteher einzureichen. Der Anmeldung sind beizulegen: Der Geburtsschein, eine eingehende Darstellung des Bildungsganges, eine beglaubigte Abschrift der letzten Schulzeugnisse (Formular beim Vorsteher zu beziehen), ein ärztliches Zeugnis auf amtlichem Formular (ebenfalls beim Vorsteher erhältlich), sowie allfällige weitere Ausweise.

Aufnahmebedingungen: Das spätestens im Kalenderjahr 1954 erreichte 18. Altersjahr, seelische und körperliche Gesundheit, Eignung zum Beruf, womöglich Sekundarschulbildung und ausreichende Kenntnisse in der Hauswirtschaft, einschliesslich Handarbeit.

Die **Aufnahmeprüfung** findet vom 25. bis 27. Januar 1954 statt. (Beginn des übernächsten Kurses im Frühjahr 1955.)

Bern, im Dezember 1953 Der Seminarvorsteher: Dr. **Fr. Kundert**

Schulhaus Marzili, Brückenstrasse 71

331

LEIM UND KLEISTER

Klebepasta «EICHE»
erstklassige Klebekraft, Tuben zu 35 und 65 g. Bakelittopf mit Pinsel, 150 g, Glastöpfe ohne Pinsel, 100, 200, 400 und 1000 g, Blecheimer, 2 1/2 und 5 kg

Flüssiger Gummi-arabicum «EICHE»
starke Klebkraft, Flacons zu 1/64, 1/32, 1/16 und 1/8 l. Flaschen zu 1/4, 1/2 und 1 l

Tafelleim (Heissleim)
Ia Qualität ca. 125 g per Tafel, zum Kleben von Karton, Leinwand und Holz

Fischkleister
in Paketen zu 1/2 kg

Weizensammlung
in Brocken, für Kleister, zum Kleben von Papier und Karton, anrühren mit heissem Wasser

Kaltleim DH
in Büchsen zu 1 kg, säurefrei, klebt Papier und Karton, mit kaltem Wasser verdünnen

Universal-Edelkitt «MAXIMA»
klebt und kittet alles, garantiert wasserfest und glasklar. Erhältlich in Tuben zu ca. 20, 30 und 50 g (14 für 12 Stück)

Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee
Das Spezialhaus für Schulbedarf

Losung 1954

Von Emil Schibli

Wieder ist ein Jahr zu Ende;
Altes gibt dem Neuen Raum.
Anfang trifft sich mit der Wende,
und sie geben sich die Hände
unterm Lebensbaum.

Unabänderlich beschlossen
ist das Kommen und das Gehn.
Was da war, es ist verflossen,
still erlitten, froh genossen.
Leben ist nur Lehn.

Kurz sind unsre Wandertage,
unser Sein ist Pilgerfahrt.
Wer den Frieden will, entsage.
Wer die Antwort will, der frage
nicht die Gegenwart.

Stetig wechseln die Geschlechter.
Aller Mutter ist die Zeit.
Und der Tod, ihr strenger Wächter,
fällt am Ende jeden Fechter,
keiner ist gefeit.

Dennoch! Auf zu neuen Wegen!
Auf zum rechten Ziel und Streit!
Demut heisse unser Degen;
Hoffnung sei uns Schild und Segen.
Jahr, wir sind bereit!

Maison Blanche

Die bernische Lehrerschaft und der Ausschuss für kirchliche Liebestätigkeit hatten sich vor und nach der Eröffnung des Maison Blanche im Jahre 1914 weitgehend an der Sammlung der nötigen Gelder beteiligt. Dem Ausschuss und dem Lehrerverein wurde deshalb statutarisch eine Vertretung in der siebenköpfigen Direktion zuerkannt. Da Maison Blanche als Kinder-Heil- und Erholungsstätte auch von Staat und Bund dauernd grosse Zuschüsse erhält, beanspruchte auch der Kanton einen Sitz in der Aufsichtsbehörde.

Unter der langjährigen Vorsteherschaft des Lehrerehepaares Zulliger-Hämmerli gedieh Maison Blanche aufs schönste. Nach dessen Rücktritt im Jahre 1947 ergaben sich allerhand Schwierigkeiten. Sie kamen sogar im Grossen Rate zur Sprache, leider in nicht glücklicher Weise. Eine Auswirkung bestand darin, dass der Staat einen zweiten Vertreter in der Direktion verlangte. Nach etwelchem Sträuben beantragte die Direktion der ordentlichen Hauptversammlung des laufenden Jahres eine entsprechende Statutenänderung.

Auf den 27. Juni 1953, den Tag dieser Hauptversammlung, bereitete nun Vorsteher Greub, beraten von Fürsprech Dr. G. Schürch, Bern, und unterstützt von einer Anzahl Helfershelfer, einen eigentlichen Überfall vor. Zu der im übrigen wie gewöhnlich schwach besuchten Versammlung wurde eine starke Mehrheit seiner Anhänger aufgeboten. Ihr Haupterfolg bestand darin, dass die ganze bisherige Direktion gesprengt wurde, dass weder dem Staat, noch dem Ausschuss für kirchliche Liebestätigkeit, noch dem Lehrerverein die Möglichkeit gelassen wurde, Vertreter in die Direktion zu wählen, und dass Vorsteher Greub selber Sitz und Stimme in seiner eigenen Wahl- und Aufsichtsbehörde erhielt.

Der Kantonalvorstand hielt es für seine selbstverständliche Pflicht, sich gegen diese offensichtliche Verletzung der statutarischen Rechte des Lehrervereins zur Wehr zu setzen. Er beauftragte Fürsprech Dr. W. Zumstein mit der Wahrung seiner Rechte. Da mit Schreiben vom 9. Juli 1953 bei der Sanitätsdirektion, gestützt auf klare Gesetzesbestimmungen, Einspruch erhoben wurde und der Regierungsrat die Genehmigung der Beschlüsse vom 27. Juni verweigerte, schienen die Voraussetzungen für eine ordnungsgemässe Lösung geschaffen. Es zeigte sich aber, dass die Gruppe Greub zunächst über einen festeren Willen und grössere Entschlusskraft verfügte als ihre Gegner. Rechtliche Schritte führten bis vor das Bundesgericht, und am 7. November erhielten die Mitglieder die Einladung zu einer ausserordentlichen Hauptversammlung, die am 14. November im Maison Blanche selber stattfinden sollte. Zweck der Versammlung sollte sein, den Beschlüssen vom 27. Juni endgültig Geltung zu verschaffen, die Auslieferung der Werte und Akten des Vereins an die am 27. Juni gewählte Direktion zu erzwingen und dieser Direktion überhaupt alle statutarische Vollmacht zu erteilen.

Der Kantonalvorstand fasste diese Einladung als eine eindeutige Kriegserklärung auch an den Bernischen Lehrerverein auf. Er nahm den Fehdehandschuh sofort auf und einigte sich mit dem Ausschuss für kirchliche Liebestätigkeit auf ein gemeinsames Vorgehen. Ausgezeichnet beraten und unterstützt durch unsern Rechtsberater und in vertrauensvoller Zusammenarbeit mit Pfarrer O. Roemer, dem Präsidenten, und Vorsteher W. Klötzli, Erlach, dem Vertreter des Ausschusses für kirchliche Liebestätigkeit, sowie Inspektor Heinz Balmer, dem Vertreter des Bernischen Lehrervereins in der Direktion Maison Blanche, gelang es den Beauftragten des Kantonalvorstandes, die Kräfte zu

sammeln, die zur Abwehr des Anschlages bereit waren. Die Vertreter des Staates und eine grosse Zahl alter und neuer Freunde des Maison Blanche, vor allem in Biel und Umgebung, reichten sich die Hand und wussten eine so starke Front aufzubauen, dass sie standhielt bis zum vorläufigen Entscheid.

Dank dieser Umstände erreichte es der unterzeichnete Präsident des Kantonalvorstandes des Bernischen Lehrervereins am 14. November in Leubringen, dass mit 227 gegen 96 Stimmen die Einberufung der Versammlung als statutenwidrig und ungesetzlich und die Hauptversammlung selbst als nicht durchführbar erklärt wurde. 140 Mitglieder verlangten anschliessend unterschriftlich die Einberufung einer Hauptversammlung auf den 28. November nach Biel. Es bedurfte äusserster Aufmerksamkeit und Anstrengung, um die Durchführung dieser Versammlung zu sichern. Im überfüllten Wyttenbach-Saal des Kirchgemeindehauses in Biel gab zu Beginn der Verhandlungen der Präsident des Kantonalvorstandes folgende Erklärung ab:

Der Bernische Lehrerverein hat in der Angelegenheit Maison Blanche nur zwei Ziele, nämlich erstens, dass im Maison Blanche wieder Klarheit und Ordnung herrscht, und zweitens, dass er wieder seinen **von ihm bestimmten** *Vertreter in der Direktion des Maison Blanche hat. Sobald diese zwei Ziele erreicht sind, wird er sich auf seine früher eingenommene Stellung zurückziehen.*

Die in der Erklärung genannten zwei Ziele wurden, soweit dies an der Hauptversammlung selbst möglich war, erreicht. Gegen 500 Personen hatten sich eingefunden. Mit ungefähr gleich bleibendem Mehr von etwa 4:1 wurde aufgehoben, was am 27. Juni beschlossen worden war. Der zweite Staatsvertreter wurde gewährt und die Direktion von sieben auf neun Mitglieder erweitert. Unter dem Vorsitz von *Notar Hans Hirt*, Biel, wird sie mit der nötigen Festigkeit für ein Wiederaufblühen des schönen Werkes besorgt sein. Zum Vorsitzenden der Hauptversammlung wurde Gerichtspräsident J.-P. Rüedi, Biel, gewählt, dem das Hauptverdienst für den einwandfreien und glücklichen Verlauf der denkwürdigen Versammlung zukommt. Der neugewählten Direktion liegt nun zunächst ob, die Führung des Maison Blanche berufenen Händen zu übertragen. Sie wird aber auch seine rechtliche Organisation zu überprüfen und wahrscheinlich zu ändern haben, damit schon durch die statutarischen Bestimmungen die Wiederholung so beschämender und schädigender Anschläge verunmöglicht ist.

Der einstimmige Kantonalvorstand glaubt, im Sinne der überwiegenden Mehrheit der Mitglieder gehandelt zu haben, wenn er schliesslich rasch entschlossen und ohne nach links oder rechts zu schielen sich für die Erhaltung und glückliche Fortführung des schönen Werkes eingesetzt hat. Allen bekannten und unbekannten Helfern möchte er zum Schluss seinen herzlichen Dank aussprechen.

Im Auftrag des Kantonalvorstandes
des Bernischen Lehrervereins

Der Präsident: *Schärli* Der Sekretär: *Wyss*

La traduction française suivra dans un des prochains numéros.

Ausbildungsziel und Lehrstoff der Primarschule

Referat von *Hans Fink*, Oberlehrer der Primarschule Kirchenfeld-Bern, anlässlich der « Studientagung über Primarschule und Berufslehre », Dienstag, den 17. November 1953, in der Schulwarte in Bern, veranstaltet von der Kommission für Gemeinnützigkeit der Ökonomischen und Gemeinnützigen Gesellschaft des Kantons Bern.

Verehrte Anwesende!

Über die Fragen, die uns heute hier beschäftigen, ist in den letzten Jahren viel geredet und geschrieben worden. Ich weiss, dass ich Ihnen in meinen heutigen Ausführungen nichts Neues sagen kann. Wenn ich Herrn Inspektor Friedli (Präsident der Kommission für Gemeinnützigkeit. Siehe den nachfolgenden Bericht über die Tagung. Red.) trotzdem zugesagt habe, machte ich es in der Hoffnung, damit unserer Primarschule doch irgendwie zu dienen.

Die Aufgabe, und damit das Ausbildungsziel der Primarschule, ist im Art. 1 des neuen Schulgesetzes klar umschrieben: Erziehen helfen – Charakter, Verstand und Gemüt bilden – Kenntnisse und Fertigkeiten vermitteln.

Im Jahr 1947 habe ich an der Delegiertenversammlung des Schweizerischen Lehrervereins in Solothurn einen Vortrag gehört von Herrn Dr. Schild, Direktor der Eterna-Werke in Grenchen, über « Jugendbildung und Volkswirtschaft ». Zwei Jahre später sprach am Schweizerischen Lehrertag in Zürich Herr Dr. h. c. Max Schiesser, Direktor der Brown-Boveri, Baden, über « die Bedeutung der Schule für Volk, Staat und Wirtschaft ». Beide Männer stehen auf hohem Posten in unserer Wirtschaft und beide machten, gestützt auf ihre reichen Erfahrungen mit Tausenden von Lehrlingen, Arbeitern und Angestellten, die gleichen Feststellungen über unsere Schularbeit, und über das, was die jungen Leute vom Elternhaus und von der Schule her bringen sollten, wenn sie in die Berufslehre und damit in das Erwerbsleben eintreten. Kurz und bündig ausgedrückt kommen beide zu folgendem Schluss: Der Schulsack, den die jungen Leute von der Schule herbringen, genügt. Leider lässt sich nicht das Gleiche sagen von ihren charakterlichen Eigenschaften. Es fehlt den jungen Leuten – so fuhren sie fort – an Ausdauer, Willenskraft, Zuverlässigkeit, Selbständigkeit, Entschlusskraft, Urteilskraft, Selbstbeherrschung, Hilfsbereitschaft, Gerechtigkeitssinn und anderem mehr. Beide möchten, dass die Schule das Erziehen dem Lehren voranstelle.

In Art. 1 des Schulgesetzes steht: « Die Schule unterstützt die Familie in der Erziehung der Kinder. » Die Hauptarbeit der Erziehung haben die Eltern in der Familie zu leisten, die Schule ist nur Helferin. Das Elternhaus versagt heute vielfach. Ich erwähne nur zwei Hauptgründe, einen äussern und einen innern: *das heutige Erwerbsleben* und dazu kommt das heutige Vergnügungsleben und: *Das Versagen der Eltern im Erziehenkönnen.* Die Schule muss heute immer mehr in die Lücke springen; sie kann aber dabei wirklich nichts anderes als Lückenbüsserin sein. Es werden ihr Aufgaben zugewiesen, die ihrer Natur nach ins Elternhaus gehören. Wo die Kinderstubenerziehung fehlt, hat es die Schule

nicht leicht. Immerhin glaube ich sagen zu dürfen, dass die Voraussetzungen zum Mitwirken bei den erzieherischen Aufgaben in der Primarschule noch am ehesten gegeben sind. Wir haben einen grossen Vorteil: jeder Lehrer führt seine eigene Klasse und kann diese je nach Schulorganisation zwei bis drei Jahre, auf dem Lande noch länger, behalten. Lehrer und Klasse können dabei zu einer Gemeinschaft zusammenwachsen. Der Lehrer findet dabei reichlich Gelegenheit, seine Kinder und ihre Eigenschaften kennenzulernen, was für seine erzieherische Tätigkeit wichtig ist. Dabei geht es immer wieder um die alltäglichen, aber so wichtigen Dinge der charakterlichen Erziehung wie Gehorchenlernen, Gewöhnung an Ordnung und Reinlichkeit, Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit, Höflichkeit, Rücksichtnehmen und anderes mehr. Das Schulleben bietet täglich Gelegenheit dazu. Allerdings fordert diese Erziehungsarbeit vom Lehrer ein waches Auge, viel Kraft und grosses Geschick. Er darf sich nicht nur mit Verboten helfen, und vor allem darf er nie erlahmen und muss in allen seinen erzieherischen Massnahmen konsequent bleiben.

« Die Schule hat den Kindern Kenntnisse und Fertigkeiten zu vermitteln », heisst es weiter im Gesetz. Wenn ich etwas über das Lehren sage, so denke ich in erster Linie an die oberen Klassen der Primarschule. Der Unterricht im 1.–4. Schuljahr ist natürlich ebenso wichtig, aber das Thema der heutigen Tagung weist doch eher auf die obern Schuljahre hin, also auf die Kinder, denen der Weg zur Sekundarschule verschlossen blieb.

Am ersten Tag nach den Frühlingsferien stehen jeweilen im obersten Gang unseres Schulhauses etwa 30–35 Schüler, im letzten Frühjahr waren es sogar 39. Sie finden sich in Grüppchen zusammen, sie sind nicht laut und lärmig, im Gegenteil, sie stehen fast etwas verschämt und scheu da. *Es sind die neuen Fünftklässler.* Man merkt, sie kennen sich noch nicht recht, denn sie stammen aus vier und mehr Klassen. Man muss sich ein wenig in diese Leutchen hineindenken, und dann kann man sich vorstellen, mit welchen Gefühlen sie an diesem ersten Tag ihres neuen Schuljahres zur Schule kommen. Der grössere Teil ihrer Kameraden ist nicht mehr da; sie sind in die Sekundarschulen oder in das Progymnasium übergetreten. Sie selber sind die Zurückgebliebenen. Dem Lehrer des 5. Schuljahres wartet keine leichte Aufgabe. Er muss sie wieder zu einer Klassengemeinschaft vereinigen, er muss ihnen wieder Selbstvertrauen geben, das Gefühl, dass aus ihnen trotzdem etwas Rechtes werden kann.

Wir haben das Glück, an unserer Schule zwei Lehrer zu besitzen, die diese Kinder verstehen und nach kurzer Zeit sind die anfänglich recht Verdatterten wieder froh und glücklich wie die andern. Wenn sie nach zwei Jahren zum neuen Lehrer ins 7. Schuljahr aufrücken, so kann er mit Freude und Genugtuung feststellen, dass eine solide Grundlage da ist, um die Schularbeit fortzusetzen und am Ende des 9. Schuljahres zum Abschluss zu bringen.

Ich möchte jetzt noch etwas sagen über Lehrstoff und Lehrziel und zitiere noch einmal Direktor Schiesser:

« Wir stellen in der Praxis immer wieder fest, dass zwar viel Wissen vorhanden ist, aber dass der Stoff bei weitem nicht immer beherrscht wird. An Stelle der Ausweitung der Programme empfehlen wir immer wieder stärkste Beschränkung, dafür aber höchste Gründlichkeit und Vertiefung. » Wenn *eine* Schule befreit ist von überladenen Programmen, so ist es die *bernische Primarschule.* Der Lehrplan weist uns die Pensen für die verschiedenen Schuljahre zu, aber der bernische Primarlehrer ist frei, wie selten einer, in der Stoffauswahl und Gestaltung des Unterrichts.

Wir können ruhig arbeiten und können den Stoff und seine Darbietung dem Fassungsvermögen und den Fähigkeiten unserer Schüler anpassen. Bei weniger begabten Schülern ist die Art, wie der Stoff erarbeitet und verarbeitet wird besonders wichtig. Wiederum kommt es uns zugute, dass wir eine eigene Klasse haben und alle Fächer unterrichten können. Wohl bedeutet die Vorbereitungsarbeit für den Lehrer auf der Oberstufe eine grosse Belastung, wenn er alle Fächer unterrichtet. Aber er lernt die Fähigkeiten seiner Schüler besser kennen und hat die Möglichkeit, die Fächer auf natürliche Weise miteinander zu verbinden.

Wir haben an der Primarschule Zeit zum Unterrichten, wir brauchen nicht zu dozieren. Wir dürfen uns Zeit lassen, den Schüler zu aktivieren, er braucht nicht nur dazusitzen und aufzunehmen. Er darf selbständig denken lernen, und erst wenn er das kann, wird ihm bewusst, dass er etwas nicht weiss. So bringen wir ihn dazu, dass er auf ein Stichwort hin, von sich aus Probleme spürt und echte Fragen stellt, die ihm nicht in erster Linie der Lehrer, sondern wenn immer möglich ein anderer Schüler beantwortet. So wird die ganze Klasse interessiert, die Schüler beginnen zu sprechen, dabei lernen sie sich klar ausdrücken, sie lernen urteilen, sie werden kritisch. Sind das nicht Voraussetzungen, die sie für ihre spätere Berufsarbeit selbständig machen, Fähigkeiten, die der künftige Stimmbürger unserer Demokratie braucht, wenn er an die Urne gerufen wird?

Freilich, ein solcher Unterricht braucht Zeit. Ich kann, um nur ein Beispiel zu nennen, die Skonto- und Rabattrechnung in einer Viertelstunde erklären und « dann haben wir's gehabt ». Komme ich aber mit zwei richtigen Firmenrechnungen, von denen die eine Skonto, die andere Rabatt aufweist, vor die Klasse, und erarbeite ich nun alle damit zusammenhängenden Begriffe mit den Schülern, so vergeht eine Stunde im Nu. Die Zeit lohnt sich aber und zwingt den Lehrer zu weiser Stoffbeschränkung.

Neben solcher Art der Erarbeitung des neuen Stoffes muss das Üben von Fertigkeiten zu seinem Rechte kommen.

Ich denke an das Einmaleins, die vier Operationen, das sinngemässe, fliessende Lesen, die Rechtschreibung und Schrift. Das ist die eiserne Ration an Fertigkeiten, die wir dem Schüler ins Leben hinaus mitgeben müssen. Ich habe das Gefühl, in unserer heutigen Schule komme das Wiederholen und Auswendiglernen zu kurz. Lieber etwas weniger Stoff, dafür das Behandelte, gerade in den Realfächern, auch aus frühern Schuljahren, immer wiederholen.

Es ist Ihnen sicher bekannt, dass man in der Ostschweiz seit einigen Jahren für die Oberstufe der Primarschule neue Wege sucht. Man hat einen neuen Typus geschaffen, die sogenannte Werkschule mit dem Blockunterricht. Der Werkunterricht der Knaben, der

Handarbeits-, Garten- und Hauswirtschaftsunterricht der Mädchen werden in den Mittelpunkt des abschliessenden Unterrichts gestellt. Die Schule stellt sich ganz auf das künftige Berufsleben ein. Wir wollen unsere Mädchen mit dem Handarbeits- und Hauswirtschaftsunterricht auch auf ihren natürlichen und schönsten Beruf als Hausfrau und Mutter vorbereiten. Wir haben die praktischen Fächer auch ausgebaut, aber wir möchten sie nicht ins Zentrum setzen. Der Handfertigkeitsunterricht der Knaben soll nicht eine berufliche Vorlehre sein, er ist ein allgemeines Bildungs- und Erziehungsmittel. Im Mittelpunkt soll bei uns bis ans Ende des neunten Schuljahres die allgemein menschliche Bildung sein.

Ich sage Ihnen noch kurz etwas über den Primarschüler, wie ich ihn im Laufe der langen Jahre habe kennen lernen. Unsere Buben und Mädchen sind im allgemeinen recht, und wenn man sie drei Jahre in einer Klasse behalten kann, bekommt man sie gern. Die Schule ist ihnen nicht gleichgültig, und sie sind dankbar für das, was man ihnen bietet. Ich verwundere mich manchmal zu sehen, wie interessiert sie sind. Wenn ich an Klassenzusammenkünften mit Ehemaligen zusammentreffe, bin ich jedesmal überrascht zu sehen, wie weit es unsere Primarschüler bringen können.

Ich will damit nicht sagen, dass wir auf der Primarschulstufe den Weg gefunden hätten und am Ziel seien. Es gibt für uns Lehrer, auch wenn wir jahrzehntelang unterrichtet haben, immer wieder Probleme, und wenn wir sie nicht mehr spüren, sind wir verknöchert und der Routine verfallen.

Verehrte Damen und Herren!

Die Entwicklung der letzten Jahre im wirtschaftlichen und im Schulleben hat eine Sorge um unsere Primarschule aufkommen lassen. Ich glaube, unsere heutige Tagung sei auch dieser Sorge entsprungen. Die Tatsache, dass sie in der Ostschweiz einen neuen Weg suchen, weist auch darauf hin. Die Primarschule wird ihre Stellung und Bedeutung behalten können, wenn:

1. Die Sekundarschule uns *die* Schüler lässt, die in die Primarschule gehören.
2. Wenn wir Lehrer unsern Primarschülern das nötige Rüstzeug für das Leben mitgeben.

Das müssen wir Lehrer den Eltern, den Handwerksmeistern, dem Gewerbe, der Allgemeinheit durch unsere Arbeit immer und immer wieder beweisen. Es liegt also in erster Linie an uns Lehrern, und der Weg weist uns Rudolf Koch, wenn er sagt: « Es gibt kein anderes Ziel und keinen andern Weg, als dass wir alle schlichte tägliche Arbeit mit all dem tiefen Ernst und der stillen Treue machen, deren die Menschen überhaupt fähig sind. »

Schulfunksendungen

Erstes Datum: 10.20–10.50 Uhr
Zweites Datum: Wiederholung 14.30–15.00 Uhr

22. Dezember. (Keine Wiederholung.) *O du fröhliche.* Hans Rogner, Zürich, singt mit Fünfklässlern aus Kilchberg (ZH), und wenn die Hörer ebenfalls leise mitsingen, so wird es an Weihnachtsstimmung nicht fehlen! In der Schulfunkzeitschrift sind zwei dieser Lieder abgedruckt.

Studientagung über Primarschule und Berufslehre

Tagungen und Konferenzen über Fragen der Erziehung in Schule und Haus werden heute in grosser Zahl durchgeführt. Es muss wohl so sein, dass die Erziehung unserer Jugend eine der grossen Nöte unserer Zeit bildet, wie könnten sonst alle diese Vorträge und Tagungen immer so grossen Besuch aufweisen? Und doch muss man feststellen, dass trotz den vielen ausgezeichneten, oft aus reicher Erfahrung heraus fliessenden Darlegungen der Referenten recht wenig Früchte zu sehen sind und die Schwierigkeiten immer die alten bleiben. Das mag wohl daher kommen, dass diese nicht so sehr von einem falschen Verständnis der erzieherischen Situation herrühren, die durch rechte Aufklärung verstanden und korrigiert werden könnten. Die Not liegt tiefer und entspringt einer grossen Lebensangst und der Sorge um die materielle Existenz und Sicherheit. Und diese wiederum sind die Folge der Vertrauens- und Glaubensnot in unserer Zeit. Darum können Eltern mit den besten erzieherischen Ratschlägen und Grundsätzen einiggehen; aber wenn es um den konkreten Fall ihres eigenen Kindes geht, wirken ganz andere Kräfte aus der Tiefe des Unterbewussten bestimmend mit und trüben das Urteil. Es scheint ihnen dann das wichtigste zu sein, ihrem Kinde einen möglichst schweren Schulsack anzuhängen, der ihm zu erfolgreichem Beruf, Karriere, materieller Sicherheit und gesellschaftlicher Anerkennung verhelfen soll. Ob sich das Kind während seiner Jugendzeit glücklich fühlt, und vor allem, ob seine Kräfte und Anlagen harmonisch und sinnvoll wachsen und gedeihen können, damit sein späteres Leben in Arbeit und Beruf zum Dienst an andern Menschen werde, all das scheint weniger wichtig zu sein.

Weil ihre Wurzeln in die irrationalen Fragen der menschlichen Existenz und des Glaubens reichen, sind alle die Erziehungs- und Schulprobleme: Primarschule und Berufslehre, Prüfung und Unterricht, Berufswahl und Berufsberatung so schwer zu lösen. Auch die Kommission für Gemeinnützigkeit der Ökonomischen und Gemeinnützigen Gesellschaft des Kantons Bern, die unter ihrem Präsidenten, *Herrn Schulinspektor F. Friedli*, zu dieser Tagung vom 17. November 1953 in die Berner Schulwarte eingeladen hat, weiss, dass dadurch die Probleme um das Thema «Primarschule und Berufslehre» nicht gelöst werden können. Aber wir sind mit ihr überzeugt, dass durch die Tagung das Vertrauen zur Arbeit der bernischen Primarschule spürbar gehoben wurde und immer mehr die beruhigende Einsicht durchdringen wird, dass es noch kein Unglück und kein Schaden für das Leben des Kindes bedeutet, wenn es die Aufnahmeprüfung in die Sekundarschule nicht bestehen konnte, dass noch reiche Chancen bleiben, um später in einem Beruf und im öffentlichen Leben Tüchtiges und gegenüber Sekundarschülern Ebenbürtiges zu leisten. Aber auch die Lehrmeister der verschiedensten Berufe dürften sich nach den geäusserten Erfahrungen an der Tagung überlegen, ob sie nicht noch häufiger gute Primarschüler berücksichtigen könnten, wo bis jetzt Sekundarschulbildung verlangt wurde. Aber darin, dass die Tagung die Öffentlichkeit aufgerufen hat, der Arbeit

der Primarschule mehr Vertrauen entgegenzubringen, hat sie zugleich die Schule selbst zur Besinnung aufgerufen darüber, ob sie die ihr gestellte Erzieheraufgabe, auf die besonders die Referenten aus dem praktischen Berufsleben und die mehrmals zitierten Männer der Industrie, Schiesser und Schild, hinwiesen, erfüllen kann und will. Aufgerufen wurden aber auch alle Eltern, wenn immer wieder zu hören war, dass nicht zuerst der Schulsack, vielmehr die charakterlichen Eigenschaften den entscheidenden Einfluss auf die Bewährung im Beruf ausüben. Kommt es auf das Schulwissen an, dann kann die Verantwortung auf die Schule abgewälzt werden, bei der Charakterbildung aber liegt die grössere Verantwortung auf dem Elternhaus. Als Motto zur Einladung wurde ein Pestalozziwort gestellt: « Der Jugendunterricht muss in seinem ganzen Umfang mehr kraftbildend als wissensbereichernd sein, ohne Festhaltung dieses Grundsatzes ist keine Harmonie in den Anlagen des Kindes zu erzielen. » Dann wird gefragt: « Wie erfüllt unsere Volksschule diese Forderung? Wie vermag sie der kulturellen Aufgabe der Menschenbildung, den Forderungen des praktischen Lebens, der Formung der Persönlichkeit zu dienen? »

Darauf antwortete als erster *Oberlehrer Hans Fink*, dessen Referat in dieser Nummer des Schulblattes wiedergegeben ist. Doch möchten wir noch ein Wort von Hans Fink unterstreichen: Er weist nach, dass die bernische Primarschule mit ihren neun Schuljahren, mit ihrem nicht überladenen Lehrstoff, der Freiheit der Gestaltung des Unterrichts die wirklich idealste Schule darstellt, die man sich denken kann, die der Persönlichkeit des Lehrers die besten Möglichkeiten des erzieherischen Einwirkens auf das Kind lässt.

Sehr aufschlussreich waren die Ausführungen der beiden Berufsberater: *Frau Howald* und *Herrn Hug*, Vorsteher des Kantonalen Amtes für Berufsberatung. Frau Howald nannte die vielen Berufsmöglichkeiten, die fleissigen Primarschülerinnen offenstehen. Beide wenden sich energisch gegen die Zurücksetzung der Primarschüler, und Herr Hug erwähnt die vielen Fälle, wo Primarschüler nach einer kurzen Zeit des Zurechtfindens in der Berufslehre schulmüde Sekundarschüler überflügeln. Besonders eindrücklich waren die Zahlen, die Herr Hug aus einer Arbeit Frau Dr. Franziska Baumgartens anführte: bei einer Umfrage am Schluss der Lehrzeit erklärten 100% der Kaminfeger, dass sie ihren Beruf wieder erwählen würden, bei den Mechanikern waren es ungefähr 90% und bei den Kaufleuten nur 35%, d. h. 65% der Bürolisten waren von ihrem Beruf enttäuscht. Diese Feststellung ist deprimierend; sie bestätigt unsere frühere Feststellung, wie eine unklare Einstellung der Eltern zu den höchsten Werten des Lebens die Berufswahl der Kinder falsch beeinflussen kann und sie das wirkliche Wohl der Kinder vergessen lässt.

Sehr dankbar wurde das Votum des Sekundarschulinspektors, *Herrn Dr. Dubler*, aufgenommen. Es zeigte, dass die Würdigung der Arbeit der Primarschule durch die Tagung nicht auf Kosten der Sekundarschule geschehen soll, dass im Gegenteil die Sekundarschule ein grosses Interesse daran hat, eine gute Primarschule an ihrer Seite zu wissen, der sie nicht durch zu large Aufnahmeprüfungen gute Schüler wegnimmt, die nur sehr mittelmässige Sekundarschüler werden können. Dies hätte nicht nur ein Sinken des Niveaus der Sekundarschule zur Folge, sondern auch das der Primarschule, und was noch folgenschwerer sich auswirken würde, auch das Sinken des Bildungsniveaus des ganzen Volkes überhaupt. Die Primarschule ist nicht eine Sekundarschule zweiter Qualität, sondern eine Schule mit eigener Aufgabe, die ihre Erziehungs- und Bildungsaufgabe ganz erfüllen kann und will, die mit ihrem etwas weniger umfangreichen Lehrstoff die Möglichkeit grösserer Vertiefung besitzt. *Fräulein Rosa Neuenschwander*, die am Erscheinen verhindert war, schrieb in einem Votum, wie wichtig es sei, dass gerade jene Schüler, die sich körperlich und geistig etwas später entwickeln, alle Möglichkeiten erhalten, in einer guten Primarschule ihre Bildung aufzuholen und den ihren wirklichen Gaben entsprechenden Beruf erlernen zu können.

Der Nachmittag gab mehr den Praktikern des Berufslebens das Wort. *Herr Müller*, Direktor der Gewerbeschule Bern, betonte, dass das Schulwissen nur ein Teil aller jener Eigenschaften ausmache, die für die Erlernung und Ausübung eines Berufes nötig sind. Ebenso wichtig sind der gute Wille, Arbeitsfreude, Ausdauer, Zuverlässigkeit und Treue. Diese können aber in der Primarschule ebensogut gepflegt werden wie in der Sekundarschule. Ja, gerade diese Eigenschaften des Charakters vermisst er sehr oft bei jenen Lehrlingen, die nur mit Mühe dem Sekundarschulunterricht folgen konnten und häufig Minderwertigkeitsgefühle und Verkrampfungen durch Bluff zu kompensieren suchen. Dasselbe bezeugen die beiden Herren aus Industrie und Gewerbe, *Herr Ingenieur Aebi* aus Burgdorf, und *Herr Schumacher*, Buchbindermeister in Bern. Seit Jahren schon geben sie grundsätzlich allen Primarschülern dieselben Chancen wie den Sekundarschülern und haben dabei sehr gute Erfahrungen gemacht. Herr Aebi erzählt, dass nicht nur Primarschüler, vor ein paar Jahren sogar ein Zögling der Anstalt für Schwachbegabte in der Lehre sich so entwickelt haben, dass sie mit gutem Erfolg die Lehrabschlussprüfung bestanden und anschliessend das Technikum besuchen und abschliessen konnten. Auch *Herr Schuldirektor P. Dübi* weist auf die Zeiterscheinung hin, dass heute Sicherheit, Berufserfolg und äusseres Ansehen, und darum Schulwissen, intellektuelle Bildung beim Kinde überschätzt werden. Aber schon nur um äusserlich in seinem Beruf Erfolg zu haben, kommt es weniger darauf an, welche Schule der Jugendliche besucht hat, als auf seinen Charakter, auf Neigung, Eignung, Ausdauer und Arbeitsfreude.

Zu ähnlichen Schlüssen kommt auch *Herr Schulinspektor Dr. Fritz Bürki*, der als Oberexperte der pädagogischen Rekrutenprüfungen Gelegenheit hat, die Leistungen und die Reife des Urteils der Rekruten aus den verschiedensten Schultypen zu vergleichen. Er stellt fest, dass die grossen Unterschiede nicht zwischen ehemaligen Primarschülern und Sekundarschülern bestehen, sondern zwischen jenen Rekruten, die eine Berufslehre absolvierten, und jenen, die keinen Beruf erlernten. Herr Dr. Bürki teilt auch mit, dass 1947 noch 54,5% aller Rekruten Primarschüler waren. Letztes Jahr aber waren es nur noch 48,5%. Er vermag aber diese zahlenmässige

Verschiebung nicht nur positiv zu werten, sondern sieht darin vielmehr eine « Verschulung » der öffentlichen Meinung, indem immer mehr Schulerfolg mit Berufs- und Lebenserfolg und Lebensziel verwechselt werden.

Die bernische Lehrerschaft hat Grund, der Kommission für Gemeinnützigkeit und ihrem initiativen Präsidenten, Schulinspektor Friedli, für die Organisation und Durchführung der wohlgelungenen Tagung zu danken. *P. B.*

AUS ANDERN LEHRERORGANISATIONEN

Vereinigung ehemaliger Schüler des Staatsseminars Hofwil-Bern. *Protokoll über die Tagung der Vereinigung vom 26. Dezember 1952, im Rathaus zu Bern.* Nach einem gemeinsamen Gesang begrüsst der Präsident Max Leist Gäste und Ehemalige zur heutigen Tagung. Als Gäste weilen unter uns die Herren Regierungsrat Seematter, Dr. Büchler als Vertreter der Erziehungsdirektion, alt Stadtpräsident Dr. Bärtschi, Dr. Wyss, Sekretär des BLV, die Primar- und Sekundarschulinspektoren, der kantonale Turninspektor, alt Seminardirektor Dr. Zürcher und Seminardirektor Dr. Rutishauser.

Nach einem tiefgründigen Vortrag von Seminardirektor Dr. Rutishauser über «Das Ziel der Lehrerbildung» eröffnet der Präsident die Hauptversammlung.

1. Das Protokoll der Tagung vom 26. Dezember 1951, publiziert im Berner Schulblatt vom 19. Januar 1952, wird genehmigt.

2. Jahresbericht des Präsidenten: Ein Hauptgegenstand, mit dem sich der Vorstand im abgelaufenen Jahre zu beschäftigen hatte, ist der bereinigte Entwurf einer Eingabe der Vereinigung ehemaliger Schüler des Staatsseminars Bern-Hofwil an die Erziehungsdirektion des Kantons Bern. Nach eingehender Prüfung wurde durch den Vorstand das weitere Vorgehen festgelegt. Gegenwärtig weilt er zur Prüfung und Beratung bei der Direktion und Lehrerschaft des Seminars.

Von der weitern Arbeit des Vorstandes haben Sie alle merken können, indem Sie die stattliche Broschüre « Seminarvorträge » in die Hand bekommen haben.

Kartengrüsse der beiden obersten Klassen aus Fiesole und Venedig verdanken in anständiger und schöner Weise die Reisespenden, die ihnen aus unserem Fonds zuflossen.

Mit der Vorbereitung der heutigen Tagung mussten wir rechtzeitig beginnen. Unserer Versammlung ein neues Gesicht mit tragender Idee zu geben, war nicht so leicht. Nun – wir haben sie heute und hoffen, dass alle damit ein wenig zufrieden sein können.

Am 12. Mai verschied Frau Marianne Stauffer-Schiffmann, alt Seminarvorstehers, in ihrem 85. Altersjahr. Für ihr mütterliches Wirken am Seminar hat der Sprechende an der Begräbnisfeier im Namen der Ehemaligen gebührend gedankt und Abschied genommen.

Ein Geburtstagskind, das sich um unsere Vereinigung sehr verdient gemacht hat, dürfen wir keineswegs vergessen. Es ist Dr. Wilh. Jost. Ihm liessen wir zum 70. Geburtstage ein Blumengebinde zukommen, als Zeichen dankbarer Wertschätzung seiner prägnanten Persönlichkeit.

Nun muss ich aber noch ein seltenes Ereignis erwähnen. Es hat sich heuer sogar in zwiefacher Auflage eingestellt. Es weilen unter uns Ehemalige in drei Generationen. Dies kommt mir vor wie ein leibhaftiges Symbol der Treue und Lebenskraft unseres Seminars. Es sind dies: Hans Marti, 48. Promotion; Hans Marti, 87. Promotion; Hans Marti, 110. Promotion. Walter von Bergen, 54. Promotion; Hugo von Bergen, 83. Promotion; Heinrich von Bergen, 113. Promotion.

Ich ersuche die Aufgerufenen, sich von den Sitzen zu erheben. (Die Genannten werden mit Blumen geehrt.)

Zum Schlusse möchte ich den Mitgliedern des Vorstandes danken für ihre Mitarbeit, namentlich Hugo von Bergen für seine vielen Schreiben und Sendungen, die er besorgen musste. Herrn Seminardirektor Dr. Rutishauser möchte ich bestens danken für seine äusserst intelligente Mitarbeit an den Sitzungen des Vorstandes.

Gar nicht vergessen darf ich, alt Seminardirektor Dr. Zürcher den wärmsten Dank auszusprechen für seinen bewährten und zielsichern Rat – und – für seine Liebe, für seine wahrhafte, unsentimentale Liebe zur Idee des bernischen Staatsseminars.

Bester Dank gebührt ebenfalls den Herren Fred Stauffer, Walter Simon, Fritz Braaker und Walter Wüthrich für ihren Einsatz und ihre aufopfernde Tätigkeit zum Gelingen unserer Ausstellung im Oberseminar.

Meine Herren, auch was der Vorstand sonst noch alles zu erledigen hatte, ich versichere Sie, er hat es getan mit bestem Willen, eingedenk des Grundsatzes unseres Seminars: « Bildung ist Leben aus selbsterkannter Wahrheit ». Der Bericht wird von der Versammlung genehmigt.

3. Veränderungen im Mitgliederbestand: Im verflossenen Jahre sind 32 Kameraden gestorben. Still gedenkt die Versammlung ihrer. Neu in die Vereinigung aufgenommen wird die 113. Promotion.

4. Jahresrechnung und Jahresbeitrag: Die Vereinskasse schliesst ab mit einer Vermögensverminderung von Fr. 1687.70. Der Hilfsfonds weist eine Vermögensvermehrung auf von Fr. 1842.50 und die Reisestiftung eine solche von Fr. 8.60. Das Vermögen ist ordnungsgemäss ausgewiesen. Die Revisoren empfehlen die Rechnung zur Genehmigung. Die Versammlung heisst alle Rechnungen gut und entlastet den Kassier und den Vorstand.

Der Antrag der Präsidentenkonferenz zur Festsetzung des Jahresbeitrages auf Fr. 3.— wird einstimmig gutgeheissen.

5. Mit allen gegen drei Stimmen wird die Landschaft « Engehalde » von Fred Stauffer angekauft und im Oberseminar deponiert.

6. Mitteilungen und Umfrage: Der Präsident teilt mit, dass Zeichnungslehrer Braaker nach dem Klavierkonzert von Armin Berchtold einige Worte zur Einführung in die Ausstellung im Oberseminar sprechen wird. Kollege Bütikofer, 70. Promotion, weist auf den Vortrag von Direktor Dr. Rutishausers hin und wünscht, dass gewisse Spannungen am Seminar, hervorgerufen durch die Wahl eines Internatsverwalters und Entlassung eines Hilfslehrers erkannt und behoben werden. Kollege Gerber, 112. Promotion, setzt sich ein für die heutige Leitung des Seminars. Der Vorsitzende erklärt, dass die aufgeworfenen Fragen vom Vorstand zur Kenntnis genommen und geprüft werden sollen. Kollege Dr. Wyss, 66. Promotion, weist auf den Jahresbericht 1951/52 des Seminars hin, aus dessen Schülerverzeichnissen zu entnehmen ist, dass gegenwärtig sehr viele Seminaristen aus der Stadt Bern stammen. Er will damit auf eine gewisse Gefahr aufmerksam machen. Sein Votum soll nicht einen Vorwurf bedeuten, sondern ein Wunsch sein, den Landbuben eine reelle Chance zum Eintritt ins Seminar zu lassen.

Im Namen der Vereinigung

Der Präsident: *Max Leist* — Der Protokollführer: *Hans Flückiger*

REDAKTIONELLE MITTEILUNG

Das nächste Schulblatt (Nr. 41) erscheint am 9. Januar 1954. Wir wünschen unsern Lesern ein frohes Weihnachtsfest und ein gesegnetes neues Jahr. P. F.

Jugendbücher

Besprechungen des Jugendschriften-Ausschusses Lehrerverein Bern-Stadt

Alle hier veröffentlichten Besprechungen stützen sich auf mindestens zwei Beurteilungen, die unabhängig voneinander abgegeben worden sind. Die Urteile werden erst veröffentlicht, nachdem sie die Zustimmung des Ausschusses erhalten haben.

Vom 7. Jahre an

Sabina Hänggi, **Der Urwaldzauberer.** Erzählung von schwarzen Menschen, von Urwaldtieren und von einem weissen Mann. Illustrationen von Lucy Scoob-Sandreuter. H. R. Sauerländer & Co., Aarau. Leinen, Fr. 8.95.

« Aus dem Urwald hervor, aus Schluchten und Wildnis rauscht ein Bach. Die Felsen hinunter schlägt er milchweisse Purzelbäume, und durch das weite Grasland der Ebene läuft er mit glänzenden Silberschuhen. Das ist der Kilibach. Am Kilibach, mitten in Westafrika, liegt das Negerdorf Kilischupolo. Da stellen sich die Negerhütten wie putzig steife Männlein und tragen dicke Graskappen. Hohe Palmen tragen grüne Fächer gleich Riesenhänden darüber aus, und alle Wege sind sonnenwarm. »

Das kleine Negerdorf bleibt Schauplatz der Handlung bis zum Schluss der Erzählung. Und damit wir alles recht deutlich miterleben, steht gleich zu ihrem Anfang ein kindlich-lustiger Dorfplan aufgezeichnet. Da finden wir den Palast des Häuptlings und die Hängebrücke, über die seine beiden kleinen Buben in den Urwald laufen wollen, um den weissen Doktor zu sehen. Wir suchen das grasgedeckte Häuschen der alten Dudala, der besten Töpferin des Dorfes, die ihren alten Glauben nicht aufgibt, aber so weise geworden ist, dass sie sogar den schwarzen Zauberer und die Rache der Ahnengeister nicht mehr fürchtet. Mit dem Finger verfolgen wir den Weg, auf dem der eigentliche Held der Geschichte, Emboi, der kluge Elefant, seinen Einzug halten wird, geleitet von der Hand des kleinen Ivo. Ivos Vater ist der arme Jäger-Wahme. Über seine Mutter ist gesagt:

« Von Frauen, die reicher waren, wurde sie heimlich beneidet. Ihre Armut sah aus wie Reichtum, und ihre Bescheidenheit wirkte wie edler Stolz. Es gab Negerinnen, die grossartig die Kleider der Europäerinnen trugen und darin aussahen wie Hanswurste. Frau Magidi liebte die uralte Einfachheit ihres Volkes und kleidete sich in ein weichfallendes, rostrotes Tuch, und schritt sie mit dem vollen Wasserkrug auf dem Kopfe vom Bach heim, dann glich sie einer herrlichen, schwarzen Königin. Im Herzen des kleinen Ivo aber war sie viel, viel mehr als eine Königin. »

Ich muss gestehen: Meine Abneigung gegen « Missionsschriften » (haben wir Weissen heute das Recht, unsern schwarzen Brüdern etwas « Besseres » lehren zu wollen ?) hat sich bei dieser Lektüre rasch verflüchtigt. Nicht nur fehlt hier jede Überheblichkeit und aufdringliche Tendenz. Nicht nur wird auf ein billiges Wecken von Erbarmen verzichtet zugunsten eines höhern Ziels: Das Schaffen des Gefühls der Zusammengehörigkeit. Die Verfasserin kennt auch das Wesen und die tiefern Bedürfnisse des Kindes. Bei allem Optimismus kennt sie die Menschen. (So verwandelt sich z. B. die Furcht der Neger vor dem « weissen Zauberer » erst in dem Moment in Vertrauen, wo dieser in Not ist und ihrer Hilfe bedarf.) Sie verfügt aber auch über die nötigen *Gestaltungskräfte*. Der Aufbau der Handlung ist abwechslungsreich, klar, straff und geschlossen, der Stil einfach und frisch.

Kinder von 7–13 Jahren finden hier, wonach sie verlangen: Auf vergnügliche Weise interessante Belehrung, ein fröhliches, gefühlsbetontes, spannendes Geschehen in guter Form.

Der Schluss der Erzählung ist recht unglaublich: allzuschön, um wahr zu sein! Ein tröstlicher Märchenschluss! Wir nehmen ihn deshalb gerne in Kauf. Sehr empfohlen. *E. Zangger*

Vom 13. Jahre an

Radko Doone, **Rote Vögel über gelbem Fluss.** Die Abenteuer des Chinesenjungen Wu Chen. Aus dem Englischen übersetzt von Christiane Bottomore, Umschlag von Li Rommel, Zeichnungen von Harry Deitch, Leinen, 191 Seiten. Benziger, Einsiedeln. Fr. 8.90.

Warum der Verfasser diesen Titel gewählt hat, ist mir nicht verständlich. In einem einzigen Satz ist die Rede von roten Vögeln, sonst aber spielen sie in der ganzen Geschichte keine Rolle. « Unter Räuber gefallen » oder « Von Räubern verschleppt » entspräche dem Inhalt besser.

In Nordchina werden zwei Knaben von Räubern entführt, die hoffen, ein hohes Lösegeld erpressen zu können. Der eine der Entführten, Wu Chen, ist der Sohn eines reichen chinesischen Grosskaufmanns, der andere, Joe King, ist der Sohn eines amerikanischen Missionsarztes. Die beiden, an ein geordnetes, schönes Leben gewöhnt, müssen monatelang all die Widerwärtigkeiten ertragen, die das Räuberleben mit sich bringt. Besonders Wu Chen muss unter Kai Lung, dem Räuberhauptmann, genannt der « Schwarze Drache », viel leiden. Denn dieser ist unter all den groben Kerlen der jähzornigste, grausamste, dem Chen voll und ganz ausgeliefert ist, den er – welch ein Hohn! – Vater nennen muss! Man könnte die Meinung bekommen, das vorliegende Buch enthalte eine ganz gewöhnliche Räubergeschichte. Das ist indessen nicht der Fall; die Räuberromantik ist dem Verfasser sicher nicht die Hauptsache. Unter den vielen gewalttätigen Kerlen gibt es auch gut geartete Männer. So einer ist zum Beispiel Ta Jen, ohne den Wu Chen ohne Zweifel zugrunde gegangen wäre. Was die Darstellung des Räuberlebens betrifft, verdient der Verfasser ein besonderes Lob. Es werden keine Grausamkeiten geschildert, und die Sprache ist immer anständig; allzu derbe Ausdrücke werden vermieden. Kai Lung bezahlt sein grausames Handeln mit dem Tode; Ta Jen, Chens Freund, sowie Fung, dem Chen und Joe ihr Leben verdanken, werden begnadigt.

Kinder, natürlich in erster Linie Knaben, werden das Buch mit Lust lesen, und sie vernehmen dabei viel Merkwürdiges über die chinesischen Lebensverhältnisse. – Ausser der Sprache sind auch die Zeichnungen, sowie Papier und Druck gut. Vom 12. Jahre an. *E. Schütz*

A. Rutgers van der Loeff-Basenau, **Die Kinderkarawane.** Aus dem Holländischen übersetzt von Hans Cornioley, illustriert von Felicitas Unterberg, Leinen, 192 Seiten. H. R. Sauerländer & Co., Aarau, 1953. Fr. 8.55.

Erwachsene werden das Buch erschüttert schliessen: welch ungeheuerlicher Berg aus Leid und Not und Elend, und *Kinder* haben ihn bezwungen!

Die Erzählung stützt sich auf eine Begebenheit, die sich im Jahre 1844 zugetragen haben soll: Ein grosser Zug von Siedlern durchquert den nordamerikanischen Kontinent, um sich in Oregon im Westen niederzulassen. Den sieben Kindern Sager sterben Vater und Mutter weg. Mit dem neugeborenen Schwesterchen, einer Kuh, einem Ochsen und einem treuen Hund verlassen die Kinder insgeheim den Harst der Siedler und beginnen unter der Führung des ältesten Bruders, des vierzehnjährigen John, eine an unglaublichen Entbehrungen und ergreifenden Geschehnissen überreiche Wanderung. Das Inferno von Hunger und Durst, von Bären, Indianern, Stürmen, Präriebrand, von Schnee und Kälte, von Müdigkeit und Schmerzen

vermag die Widerstandskraft der tapfern Kinderschar nicht zu brechen. Selbst das kleine Wickelkind kann glücklich durch all die Not gerettet werden. Als ausgemergelte Jammergestalten, erschöpft, doch lebend, beschliessen sie in den Armen des Doktor-Missionars Whitman und seiner Frau ihre Odyssee. John, der unter der übergrossen Last von Verantwortung gelitten und seine jüngeren Geschwister oft hart und grausam hat vorwärtstreiben müssen, ist glücklich, wieder Bruder sein zu können und – spielen zu dürfen.

Die Erzählung beginnt breit ausladend wie die Basis einer Pyramide um sich allgemach zur lapidaren Spitze zu schliessen: Gehalt und Form verbinden sich zu schöner Einheit. Die Sprache der Übersetzung ist schlicht und klar.

Der Erwachsene glaubt in seiner sentimentalen Neigung zum Kinde das Übermass an Not und Elend fast körperlich zu spüren, den Jugendlichen wird das Heldentum von seinesgleichen mit Stolz und Freude erfüllen.

Für Knaben und Mädchen von 12 Jahren an und für Erwachsene *sehr empfohlen*! *Heinrich Rohrer*

Vom 16. Jahre an

Gertrud Häusermann, **Heimat am Fluss.** Jugenderinnerungen. Schutzumschlag von Heidi Schaerer, Leinen, 171 Seiten. H. R. Sauerländer & Co., Aarau, 1953. Fr. 8.95.

« Heute früh erwachte ich, als die Krähen vor meinem Fenster schrien. Das ungeduldige Krächzen drang in mein Ohr, während mich das Gewicht der verstrichenen Nacht noch am Kissen festhielt. Zwischen Schlaf und Wachen erreichten die rauhen Schreie mein Bewusstsein und weckten Erinnerungen . . . » Fühlen Sie sich, lieber Leser, nicht seltsam angezogen von der Kraft solch wundervoller Sprache? Sie greifen, vielleicht skeptisch noch, zum Buch: « Gewiss, der Anfang ist nicht schlecht, ist ihr gelungen, doch weiter . . . ? » Sie werden in die Blätter greifen und da und dort das Buch aufschlagen, um mit einem flüchtigen Blick zu prüfen, ob die Verfasserin durchhalten konnte. Und überall wird Ihnen Musik entgegen klingen: die Musik der echten Dichtung!

Das Buch ist wohl *die* Überraschung dieses Jahres. Jugenderinnerungen, gewiss, doch da werden nicht Episoden aufgezählt, da wird geschaut, da wird gedeutet, da keimt aus Kleinem Grosses auf: Symbol und damit Wahrheit.

Junge Menschen sollten nicht zu früh zu diesen meisterhaften Erzählungen hingelenkt werden. Von 15, 16 Jahren an vielleicht können sie den Zugang dazu finden. Erwachsenen aber darf dieses Dichtwerk *warm empfohlen* werden.

Heinrich Rohrer

Stina Lindeberg, **Frühnebel.** Die Geschichte der Agnes Hultmann. Aus dem Schwedischen übersetzt von Else Hollander-Lossow. Umschlagzeichnung von Elsbeth Schneidler-Schwarz, 238 Seiten, Halbleinen. K. Thienemann, Stuttgart, 1953. Fr. 8.15.

Das Buch zeigt am Beispiel Frau Hultmanns und ihrer Tochter Agnes die Schwierigkeiten und Spannungen, wie sie im Verhältnis Mutter und halbwüchsiger Tochter alltäglich sind. Es geht beizeichnenderweise stets um Kleinigkeiten: um Kleider, Verspätungen, unmotivierte Ausgänge, verheimlichte Freundschaften usw. Dahinter verbergen sich Probleme einer ungeliebten, alternden Frau, die in ihrem einzigen Kinde Trost und Selbstbestätigung sucht, einer sich durch die mütterliche Fürsorge beengt fühlenden Tochter, die, zu eigenem Wesen erwacht, selber suchen, selber finden, selber verwirklichen will.

Das Buch ist ausserordentlich stimmungsgeladen und fesselnd, anschaulich in Bild und Sprache.

Wer kennt nicht in irgendeiner Form das Bild der am Fenster stehenden Mutter, wie sie Ausgang und Heimkehr des Kindes belauert, das der Tochter, die sich der sie ständig verfolgenden Frage trotzig verschliesst? Und wer wüsste nicht um die quälende Atmosphäre pseudoherzlicher Aufmerksamkeit am Familientisch, hinter der sich bittere Vorwürfe und das Gefühl des Alleingelassenseins lähmend ausbreiten?

Die Verfasserin verzichtet auf Rezepte jeglicher Art. Sie zeigt lediglich die normalen Schwierigkeiten dieser Beziehung. Allgemein gültige Lösungen gibt es nicht, aber was verstanden wird, tut weniger weh.

Das Buch ist intelligenten jungen Mädchen und auch ihren Müttern *sehr zu empfehlen.* *Elisabeth Bühler*

Lynn Poole, **Wunder über Wunder aus Natur und Technik.** Aus dem Amerikanischen übersetzt von Ruth Keller, illustriert von Jeanne Bendick, Halbleinen, 174 Seiten. Orell Füssli Verlag, Zürich. Fr. 9.90.

Enzymstrukturen, Hydroponie, Beugungsgitter, Isotope, geochronometrisch, Absorption . . . diesen und vielen andern Fremdwörtern und unbekannten Begriffen begegnet der Leser des Buches « Wunder über Wunder ». Damit sei schon hingewiesen auf die Notwendigkeit gewisser Vorkenntnisse, um die einzelnen Kapitel zu verstehen. Was bringt das Buch? Es erzählt uns ein wenig von der Arbeit der Wissenschafter, von den Ergebnissen ihrer Arbeit, deren Nutzniesser wir alle sind. Wir lesen zum Beispiel über Röntgenstrahlenforschung, über Isotope, Atomwissenschaft, Stratosphärenflug, Probleme der Abwasserreinigung, Fliegenbekämpfung, Archäologie, Bilderrestaurierung, Mikroskopie, Spektralanalyse usw.

Gewiss, alle schwierigen Ausdrücke werden erläutert, und dies oft sehr geschickt. Doch haftet naturgemäss der ganzen Darstellung etwas Oberflächliches an, und sie erinnert uns sehr an die Veröffentlichungen im « Besten aus Readers Digest ».

Trotzdem muss gesagt werden, dass das Buch spannend ist, ja, dass es uns von Kapitel zu Kapitel stärker fesselt. Die Grundhaltung ist sehr aufgeschlossen, positiv, optimistisch und menschlich sauber. Reifere und gut geschulte Jugendliche könnten durch die Lektüre des Buches zu weiterem Eindringen in die Welt der Forschung angeregt werden.

Gerade das Wesentliche des Wissenschafters, Neugier, Geduld, Unvoreingenommenheit und Konzentrationsfähigkeit wird immer wieder betont und gewürdigt. Eine fähige Übersetzerin hat das Buch aus dem Amerikanischen übersetzt. Die Bilder weisen nicht ganz gleiche Qualitäten auf, doch sind sie, in ihrer technischen Art, um Klärung der Vorstellungen bemüht. Für aufgeweckte Mittelschüler ab 16 Jahren.

Fritz Ferndriger

Jugendbühne

Ruth Staub, **Die Wege Gottes.** Ein Laienspiel, broschiert, 31 Seiten. H. R. Sauerländer & Co., Aarau. Fr. 1.60.

Das Spiel stellt die Frage nach der Gerechtigkeit Gottes und geht schon damit weit über Reife und Fähigkeiten unserer Schulpflichtigen hinaus. Auch den Ansprüchen, die Form und Gehalt an die Spieler stellen, vermögen nur Erwachsene zu genügen.

Laienspielern, Jugendgruppen usw. kann das Spiel jedoch seines Ernstes und seiner schönen Sprache wegen dienlich sein.

El. Bühler

Anna Peter, **Ein kleines Krippenspiel.** Schweizer Schulbühne. H. 26. H. R. Sauerländer & Co., Aarau. Fr. 1.05.

Der Verfasserin ist es gelungen, uns ein Krippenspiel zu schenken, das Kindern von 6–9 Jahren angemessen ist. Sie war sichtlich bestrebt, dem Lehrer ein mühsames Proben zu ersparen; der Text ist sehr knapp gehalten, fast etwas zu knapp, was die Szene an der Krippe betrifft. Warum bringen die Hirten dem Christuskinde keine Geschenke mit? Wie würden sich Maria und Joseph darüber freuen!

Das Ganze wird sehr günstig aufgelockert und umrahmt durch Lieder, die von der ganzen Klasse gesungen werden.

Das Spiel ist in Versen geschrieben, deren Ebenmass leider hie und da zu wünschen übrig lässt. *Gertrud Elmer*

Billige Sammlungen

SJW-Hefte

Hedwig Bolliger, **Der Schneeball.** Eine Weihnachtsgeschichte. Umschlagbild und Zeichnungen von Wolfgang Hausamann, Nr. 459.

Ein ungeschickter Schneeballwurf und seine Folgen wandeln die beiden verfeindeten Buben Franz und Walter in gute Freunde. Das ist kurz der Inhalt der ausgezeichnet geschriebenen Geschichte. Zweitklässler werden darin ihre eigenen Freuden und Nöte trefflich dargestellt wiedererkennen und am Schluss mit Erleichterung sehen, dass sich viel Unfreundliches wieder gut machen lässt.

Während die Erzählung die Kinder von acht Jahren an begeistern wird, sind einige Zeichnungen eher dazu angetan, sie abzustossen. Trotzdem *sehr zu empfehlen.* *Rosmarie Walter*

Walter Bühler, **S lauft immer öppis.** Kurzweiliges aus einer Ferienkolonie. Illustrationen vom Verfasser, Nr. 456.

Spielhefte dieser Art sind erfahrungsgemäss bei unsern Buben beliebt und werden gerne gekauft. Für schöne Tage hat der Verfasser einige Gelände- und Beobachtungsspiele zusammengetragen, wie sie dem Alter und der Phantasie entsprechen und ohne grosse Vorbereitungen durchgeführt werden können. Aber auch die Spiele für Regentage sind geschickt ausgewählt und regen zur Selbstbeschäftigung, zum Entdecken, Beobachten an. In die Denkaufgaben und Knacknüsse werden sich die « Grübler » verbeissen können. Erfreulich ist, dass den Spielen nichts Erwachsenes anhaftet, und dass dem Betätigungsdrang der Spieler freier Lauf gelassen wird. So kann das Heftchen besonders Buben von 10 Jahren an empfohlen werden; aber auch Lagerleiter werden in ihm Anregungen für Beschäftigungsspiele finden. *P. Javet*

Paul Erismann, **Liebe Vierbeiner.** Illustrationen von Fred Sauter, Nr. 460.

Von treuen und klugen, tapferen und helfenden Tieren werden kleine Geschichten erzählt, von Mutterliebe bei Tieren und ihrer Freundschaft untereinander und solchen zu den Menschen und schliesslich vernehmen wir noch lustige Streiche von Affen und vom Pavian. Die Kinder der untern Schuljahre werden gewiss alles mit Freuden lesen.

Was die Wahrhaftigkeit der Erzählungen betrifft, fühlt sich die Redaktion der SJW-Schriftenreihe « Aus der Natur » veranlasst, am Schlusse des Heftchens beizufügen: « Die vorliegenden reizenden und unterhaltenden Tiergeschichten beruhen sicher alle auf irgend einem tatsächlichen Erlebnis. Betrachten wir sie aber mit biologisch geschulten Augen, dann finden wir darin manches, das wissenschaftlich feststehenden Erkenntnissen widerspricht. Wenn wir dennoch den Abdruck wagen, selbst auf das Risiko hin, von Zoologen und Biologen deswegen nicht ganz ernst genommen zu werden, so darum, weil wir der Ansicht sind, dass Geschichten für unsere Jugend sich durchaus nicht immer streng an Naturgesetze halten müssen. Märchen und Sagen tun dies ja auch nicht. Und was anderes sind denn hier unsere Tiergeschichten? » Von acht Jahren an. *Hans Adam*

Irmgard von Faber du Faur, **Die grosse Reise.** Umschlagbild und Zeichnungen von Marta Pfannenschmid, Nr. 467.

« Von der Quelle zum Strom » könnte diese Geschichte auch heissen. In märchenhafter Form und zugleich sachlich richtig wird beschrieben, wie die Quelle Eilig zum Wildbach wird, eine Mühle, eine Sägerei und ein Kraftwerk treibt und schliesslich als breiter Strom ins Meer mündet.

Kinder, die zwischen Märchen- und Realitätsalter stehen (vom 8. Jahre an) werden dieses Heftchen gerne lesen und daraus viel lernen können.

Die Sprache ist gepflegt, doch stört eine unklare Formulierung auf Seite 31. Die Zeichnungen, in ihrer Art richtig und fein, sind kaum dem Begriffsvermögen achtjähriger Kinder angepasst. *Rosmarie Walter*

Rudolf Hägni, **Theööterle.** Gschpröochli und Stückli, züritüütsch und schrifttüütsch. Umschlagbild und Zeichnungen von Theo Wiesmann, Nr. 466.

Sieben wirklich anspruchslose « Gspröochli und Stückli » für die Kleinen (grosser Druck!); leeres Wortgeplätscher mit wenig Inhalt. Am besten wirkt noch « Das kranke Püppchen ». Auch wenn der « Kampf » zum Wesen der Dramatik gehört, brauchten sich kleine Stücklein nicht in blossem Gezänke zu erschöpfen: Das Osterhäslein zankt sich mit dem Hühnlein um die Eier, die Hasenkinder zanken sich, die Kundin zankt sich mit der Verkäuferin im Bääbiladen und auf dem Markt, die Kinder zanken sich am heiligen Abend, versöhnen sich aber merkwürdig rasch. Auch sprachlich sind Vorbehalte anzubringen: Findet es der Verfasser nötig, auf Kosten des Anstandes billige Heiterkeitseffekte zu erzielen? Seite 8:

Das Häslein sagt (noch schlaftrunken) zum Vater, der es weckt:

« Häscht ghöört? Hör uuf! Suscht hau der iez dänn eis!
I wott na schlaafe, hör doch, tumi Geiss! »

Theööterle, wer macht mit? Wir lieber nicht! Findet es das SJW wirklich nötig, derartig nichtssagende Publikationen in seine wertvollen Reihen aufzunehmen? *Hans Bill*

Sabina Hänggi, **Silbermull.** Illustrationen von Robert Hainard, Nr. 458.

Hübsch wie sein Name ist auch die Geschichte des kleinen Maulwurfs. Sabina Hänggi liebt es nicht, Tiere zu vermenschlichen. Vielmehr wird der Leser verwandelt und mit ungewöhnlichem Geschick hinübergeführt in die dämmerig-ahnungsvolle, von glühendem Lebensdrang und steter Todesnähe erfüllte Welt des Tieres. Die Verfasserin schreibt einen guten Stil und bleibt in ihren Schilderungen einfach, sorgfältig und geschmackvoll.

Für Unter- und Mittelstufe (hier als Erzähl-, dort als naturkundlicher Lesestoff) eignet sich « Silbermull » ausgezeichnet. Von acht Jahren an. *Sehr empfohlen!* *E. Zangger*

Anna Keller, **Märchenzauber.** Mit einer Anleitung zum Schattentheaterspielen. Umschlagbild und Zeichnungen von Alfred Kobel, Nr. 465.

Das in Vergessenheit geratene Spiel der « lebenden Schattenbilder » soll Auferstehung feiern. Zu den bekanntesten Märchen hat Anna Keller Verse geschrieben, die aufgesagt werden, während einige Kinder das entsprechende Schattenbild darstellen. Als Darbietung *für* Kinder können diese Bilder sicher nett sein. Wer aber schon mit kleinen Spielern Märchen aufgeführt hat, weiss, wie gerne diese selber handeln und aus dem Erlebnis heraus sprechen. Ein lautloses Stehen und Bewegen liegt ihnen weniger. Deshalb eignet sich das Heftchen eher zum Lesen. Die Verse wirken oft erzwungen, da es schwierig ist, ein ganzes Märchen kurz zu fassen.

Die Zeichnungen sind kindertümlich und geben Anregung zum Selbstanfertigen von Scherenschnitten. Von neun Jahren an. *Rosmarie Walter*

Hansueli Jucker, **Abenteuerliche Indienreise.** 40 000 km mit dem Auto durch Europa, Afrika und Asien. Illustrationen von Hugo Laubi, Nr. 461.

Der Verfasser des Büchleins erzählt uns von seiner Indienfahrt. Er bedient sich einer einfachen, leichtverständlichen und saubern Sprache. Das Ganze ist geschickt in kleine Kapitel eingeteilt.

Es ist nur schade, dass auf 32 Seiten *zuviel* berichtet werden will. Weil H. U. Jucker die ganze Fahrt schildern möchte, verfällt er notgedrungen ins trockene Aufzählen und ermüdende

Wiederholen. Ein weiterer Mangel ist das Fehlen von auflokkernden Gesprächen. Dabei waren die Abenteurer doch zu dritt! Hätte sich der Verfasser ganz bewusst darauf beschränkt, nur drei oder vier Abenteuer lebendig, farbig und ausführlich zu erzählen, dann wäre das Büchlein eine Bereicherung der Reihe « Reisen und Abenteuer » geworden. Die Zeichnungen von Hugo Laubi sind gut; einzig das Titelbild ist allzusehr Klischee. Für Knaben und Mädchen ab 12 Jahren.

Fritz Ferndriger

Heinrich Pfenninger, **Heimat, liebe Heimat!** Herausgegeben mit Unterstützung des Schweizerischen Heimatschutzes und der Stiftung Pro Helvetia, Nr. 463.

Ehe man eine Kinderschar zum Verkaufe von Schokoladetalern auf die Strasse hinaus schickt, sollte man mit ihnen eigentlich stets dieses Heftchen durchgehen. Jede der 48 Seiten enthält ein bis zwei Bildchen: unberührte Landschaft, ein Bach, die hohle Gasse, ein Berggipfel und als Gegenüberstellung Verschandelungen in der Natur. Ferner schöne alte Häuser (und auch neue!) und verunstaltete Stadtbilder. Weiter sehen wir die Träger des Heimatschutzes an ihrer Arbeit: den Maler am alten Speicher, den Steinmetz auf hohem Gerüst, den Kunstgelehrten an der übertünchten Mauer in der Kapelle. Wir erfahren, dass dank des Naturschutz- und des Heimatschutzvereins schöne Flecken unseres Landes wieder jedermann zugänglich gemacht werden konnten, wie Rigikulm und die Inseln von Brissago. Und schliesslich bekommen wir auch Einblick in die Arbeit in der Bergbauernschule am Zürichsee, die in einer aufs prächtigste erneuerten alten Mühle eingerichtet wurde.

Jedes Bildchen wird von knappem Text begleitet. Wer von der Lehrerschaft das Heft als Klassenmaterial anschafft, wird diesen Text sicher mit der Zeit durch eigene Ausführungen ergänzen oder ersetzen oder ihn durch die Schüler zu Hause studieren und diese dann selber berichten lassen, was gewiss manche besinnliche und kulturschöpferische Stunde ergeben kann. So verwendet, dürfte das Heftchen vielleicht am ehesten sein Ziel erreichen: auf die Schönheiten draussen und drinnen im ganzen Lande herum aufmerksam zu machen und den Sinn für die Pflege und den Unterhalt derselben, aber auch die Freude am eigenen sinngemässen Schaffen zu wecken. Für Knaben und Mädchen von 12 Jahren an. *Hans Adam*

Roger Quinche, **Wir spielen Fussball.** Kleiner Lehrgang für Schüler. Zeichnungen von Walter Diggelmann, herausgegeben mit Unterstützung des Schweizerischen Fussball- und Athletikverbandes, Nr. 464.

Der Untertitel verrät nicht zuviel: Das Heft *ist* ein Lehrgang, ein überaus sympathischer dazu. In einer Reihe von kurzen Kapiteln wird der lernbegierige junge Fussballfreund in die Technik (Ballführung, Passen, Stoppen, Schiessen), in die Mannschaftsarbeit und in die Taktik eingeführt. Am Schluss werden die wichtigsten Regeln genannt, solche, die festgelegt sind und solche, die in keinem Buche stehen. Zahlreiche sehr instruktive Bilder, Photos und Zeichnungen, verdeutlichen das in einfacher Sprache und mit methodischem Geschick Ausgesagte.

Im Vorwort schreibt der Verfasser: « ... Es wird dir klar sein, dass der Fussball innerhalb der Schule nur einen guaz kleinen Raum einnehmen darf. Er soll auf keinen Fall dazu führen, dass Schüler ihre Schularbeit, ihre Hausaufgaben vernachlässigen. Die Überschätzung des Fussballs, des Sportes überhaupt, ist bei den Erwachsenen vielfach vorhanden und bringt es mit sich, dass zahlreiche « Sportler » arbeitsscheu werden, ja sogar ihren Beruf aufgeben. Das ist wohl das Schlimmste und Dümmste, was ein Mensch, durch den Sport dazu getrieben, anrichten kann ... »

Diesem Fussball-Lehrer – er ist übrigens ein erfahrener « Internationaler » – dürfen wir unsere Buben anvertrauen, nicht wahr? Das Heft, zu dessen Herausgabe das SJW beglückwünscht werden darf, wird nicht nur unsern Schülern die Grundlagen zur Erwerbung der technischen und taktischen Fertigkeiten vermitteln, es wird sie zur Achtung vor der Leistung des Kameraden, zur Fairness und zu einer gesunden Einstellung zum Fussballsport erziehen. Dazu wird es Turnlehrern, Leitern von Jugendriegen und von Fussballmannschaften vortreffliche Dienste leisten. *Sehr empfohlen!*

Heinrich Rohrer

Walter Rüegg, **Ein weisses Metall erobert die Welt.** Umschlagbild und Zeichnungen von Ernst Vetsch, 32 Seiten, Nr. 454.

« Ein weisses Metall erobert die Welt » ist das Büchlein vom Aluminium. Walter Rüegg versteht es, den ganzen weitschichtigen Stoff auf eine sehr fesselnde und aufgelockerte Art darzubieten. Man liest das Heft in einem Zug durch und merkt am Ende, dass man auf unterhaltsame Art viel Wissenswertes erfahren hat. Wenn auch einiges mehr summarisch behandelt werden musste, so ist doch Wesentliches, zum Beispiel wie uns das Aluminium in mannigfacher Form heute vor Augen und in die Hände kommt, gut erfasst und dargestellt. Viele Zeichnungen helfen mit, die Vorstellungen zu klären. Für 14–15jährige Knaben und Mädchen sehr zu empfehlen.

Fritz Ferndriger

Kalender

Pestalozzi-Kalender 1954. Illustriert, 500 Seiten. Pro Juventute, Pestalozzi-Verlag. Fr. 4.45.

Das kleine und doch so inhaltsreiche Büchlein, zusammen mit seinem treuen Begleiter, dem Schatzkästlein, erscheint bereits zum 47. Mal. Es braucht eigentlich der riesigen Leserschar gar nicht besonders vorgestellt zu werden. Dennoch lohnt es sich zu wissen, dass auch das neue Jahrbuch seinen Vorgängern nicht nachsteht.

Diesmal sei im besondern auf den Tierschutzgedanken aufmerksam gemacht, dem der Kalender etliche Beiträge widmet, so unter anderem dem Leben der Flamingos, der Störche, der mysteriösen Stabheuschrecken, um nur einige Kapitel zu nennen. Schon das Titelblatt mit der einfachen Darstellung des Knaben, der einen Igel tränkt, weist darauf hin. Da der neue Jahrgang an Umfang noch grösser geworden ist, bietet sich auf den rund 500 Seiten dem jugendlichen Leser ein reichhaltiger Schatz, mit dem er seine Neugier stillen, aber auch Einblick in uns unbekannte Dinge fremder Welt nehmen kann. Neben den immer wiederkehrenden Rubriken seien erwähnt, dass die Pfahlbauforschung, die Entdeckung von steinzeitlichen Felsbildern, ferner Sitten und Bräuche aus Sumba, Ecuador und dem Belgischen Kongo zur Sprache kommen.

So wird auch dieses Jahr das hübsche Werk viel Freude zum Festtag bieten, noch mehr aber im kommenden Jahr in nützlicher, belehrender Weise lange Winterabende verkürzen helfen. *Alfred Burren*

Für Schule und Haus

Hans Wälti, **Aargau.** Die Schweiz in Lebensbildern, Band 10. Illustriert, 448 Seiten, Leinen. H. R. Sauerländer & Co., Aarau, 1953. Fr. 15.90.

Der zehnte Band der Reihe « Die Schweiz in Lebensbildern » ist ein Jubiläumsbuch zum 150jährigen Bestehen des Kantons Aargau geworden. Kein Wunder also, wenn er sich äusserlich als stattlichen Band von 450 Seiten, inwendig als liebevoll gestaltetes Heimatbuch darstellt, das nicht nur möglichste Vielseitigkeit der Gebiete anstrebt, sondern versucht, neben der Vielgestaltigkeit des Lebens auch dessen Ausprägung innerhalb kleiner Regionen darzustellen.

Diese Tendenz zur Vollständigkeit mag es dem Nichtaargauer im Anfang etwas erschweren, sich zurechtzufinden. Auf die Dauer wird man aber auch für dieses Ausspinnen dankbar

sein, wird man doch daran wieder einmal so recht inne, aus wievielen Quellen das Leben sickert. Und wenn jeder Fussbreit Boden so viel Geschichte hat, jedes Bächlein soviel Vergangenheit mit sich führt wie dies im Aargau der Fall ist, so kann jeder neue Beitrag nur eine Bereicherung bedeuten.

Für den Aargau mag diese Selbstschau eine besondere Bedeutung haben, einen Markstein in seiner kulturellen Entwicklung bedeuten.

Für den Lehrer, der sonst gezwungen wäre, wissenswerte Tatsachen aus den Gebieten der Erdkunde, der Landschaft, der Geschichte, der Industrie, dem Geistesleben des Kantons weit herum zusammenzusuchen, ist hier eine unschätzbare Vorarbeit geleistet worden.

Der «Aargau» dürfte ein Kleinod der Reihe sein, und – hoffen wir – ein Vorbild für den weiteren Ausbau derselben.

Wir empfehlen ihn allen Interessenten aufs beste! *O. Burri*

Alfred Bögli, **Botanik/Zoologie.** Sammlung «Lebendiges Wissen». Heft 12. Geheftet. 75 S. Bubenbergverlag AG, Bern. Einzeln Fr. 7.50. Abonnement Fr. 5.60.

Das Buch ist ein Repetitorium. Der «eiserne Bestand» des Schulwissens über Botanik und Zoologie, etwa für die Stufe eines austretenden Sekundarschülers, ist darin zusammengefasst. Im Abschnitt Pflanzenkunde ist neben einigen Einzeldarstellungen und systematischen Merkmalen vor allem die Pflanzenphysiologie berücksichtigt. Man erkennt hier die Hand von Dr. Eduard Frey, dessen Mitarbeit im Vorwort erwähnt und verdankt ist. Der zoologische Teil beschränkt sich dagegen auf Systematik und Einzelbeschreibung. Innere Vorgänge, wie z. B. Atmung und Blutkreislauf, sind weggelassen, sie sind wohl dem kommenden Band Naturkunde II, der Menschenkunde und Physik umfassen wird, vorbehalten.

Der Verfasser hat es unternommen, alles und jedes bildlich darzustellen. Das ist zum Lernen eine wertvolle Hilfe. Es ist auch bei wenig anschaulichen Vorgängen gelungen, ohne dass der Verfasser zu kindischen Personifikationen wie «Chlorophyllzwerglein» und ähnlichen erkünstelten Requisiten Zuflucht nahm. Ein Beispiel: Bei der Samenverbreitung ist die Rede von unverdaulichen Samenhüllen, die den Samen unversehrt durch den Darm eines Tieres wandern lassen. Illustration dazu: Rossäpfel und Vogelkot. Dieser muntere Bilderreichtum – es sind lauter kräftige Strichzeichnungen – ist wohl gemeint, wenn die ganze Sammlung als «Lebendiges Wissen» bezeichnet wird. Dr. *H. Adrian*

Dora Drujan, *Olga Krethlow*, **Vronika, ich bitt' recht schön.** Frohe Singspiele für Schule und Haus. Geheftet. 24 S. Paul Haupt, Bern. Fr. 3.80.

Ob diese neuen Singspiele von Dora Drujan die Verbreitung der bekannten, früher erschienenen finden werden, ist zu bezweifeln. Sie sind meist weniger einfach und natürlich in Melodie, Text und Ausführung als jene.

Dass sie aber in kindlich ungezwungener, freudebetonter Weise Bewegung schaffen, ist schliesslich die Hauptsache, deretwegen vor etwaigen künstlerischen Mängeln hier gerne ein Auge zugedrückt werden mag.

Die erste Folge der «Singspiele» diente uns vor allem im ersten Schuljahr. Die vorliegenden «vertonten Bewegungsgeschichten» sind im Turnunterricht und für Schulfestchen mit 7–12jährigen zu gebrauchen. *Elisabeth Zangger*

Tanzt mit uns! 22 leichte Volkstänze aus verschiedenen Ländern, für Erwachsene ausgewählt und in einheitlicher Tanzsprache dargestellt von *Klara Stern*. Hochwächter-Bücherei, Heft 4, 40 Seiten, mit Noten, Querformat, broschiert Fr./DM. 5.–. Verlag Paul Haupt, Bern.

Immer wieder suchen wir für unsere tanzfreudigen Mädchen nach einfachen, natürlichen Tanzformen und Tanzmelodien, die in allen Verhältnissen, und begleitet mit den einfachsten Instrumenten, getanzt werden können. Weder künstlich konstruierte Reigenformen noch ballettartige Paraden vermögen unsere jugendfrischen Mädchen zu innerlich lebendigem Tanzen zu begeistern.

Die 22 vorliegenden Volkstänze sind so einfach, frisch und ungekünstelt, dass sie in Stadt und Land die Mädchen zu Leichtigkeit und Beschwingtheit führen werden. Die einstimmig gesetzten Melodien können auf einer Geige oder Blockflöte gespielt oder zum Teil gesungen werden, so dass man an keinen Raum mit Klavier gebunden ist. Dazu geht mit der saubern Erlernung dieser Tänze eine feine Bewegungsschule und die Förderung des rhythmischen Gefühls Hand in Hand. Ihre befreiende Wirkung wird aber erst eintreten, wenn sie nicht nur sorgfältig erlernt, sondern zum natürlichen und unentbehrlichen Besitz der Klasse werden und in jeder Turnstunde den immer wieder neu und froh erwarteten Höhepunkt der Bewegungsfreude vermitteln helfen.

Das Heft sei jedem Mädchenturnlehrer bestens empfohlen. *L. Weiss*

M. Gerber, **Den Müttern.** Ratgeber für die Erziehung unserer Kinder. Kartoniert. 101 S. 33.–36. Tausend. Berchtold-Haller-Verlag, Bern. Fr. 3.90.

Das bescheidene Bändchen ist kein «modernes» Erziehungsbuch, das sich mit psychologischen Begriffen wichtig macht und die weitverbreitete Unsicherheit nur vergrössert; es beruht auf einfachen, altbewährten Grundsätzen, die jedoch nichts von ihrer Gültigkeit verloren haben.

Der Ratgeber versucht auf betont religiöser Grundlage das Verantwortungsbewusstsein für die Gabe und Aufgabe des Kindes zu wecken (Selbsterziehung des Erziehers!). Er enthält aber auch wirklich eine Fülle praktischer Ratschläge, die durch Beispiele aus dem Alltag veranschaulicht werden: Von der ernsten, unsentimentalen Liebe und vom rechten Strafen, von der Bedeutung eines freundlichen Umganges mit den Kindern und der Anteilnahme an ihren Freuden und Nöten, von der Erziehung zum Gehorsam (die heute aus der Mode gekommene Grundlage, «die praktische Religion des Kindes»), von der Erziehung zu Wahrheit, Reinheit und Sittlichkeit (sexuelle Aufklärung), zu fröhlicher Pflichterfüllung und Zuverlässigkeit im Kleinen, Warnung vor jeder Verweichlichung und Erziehung zur Einfachheit in allen Dingen, schliesslich von der Pflege der kindlichen Seele (rechte Einstellung zu Geld und Gut, Mass für das Wesentliche).

Das Büchlein entbehrt nicht eines gewissen Überschwanges, und man möchte ihm eine bessere Konzentration wünschen, welche die vielen Wiederholungen vermeidet. Es verdient aber um seiner Haltung und praktischen Verwendbarkeit willen Beachtung. *H. Bill*

Otto Müller, *Eugen Haffter*, **Land, Land, höre des Herrn Wort.** Ein biblisches Lesebuch für jung und alt, bebildert mit Holzschnitten von Hans Holbein und Albrecht Dürer. 308 S. Leinwand. H. R. Sauerländer & Co., Aarau. Fr. 8.90.

Das Buch wird seiner Aufgabe als Lesebuch vollauf gerecht. Ohne viel von der Kraft der Lutherübersetzung einzubüssen, kann die Sprache das Kind unmittelbar ansprechen, sie wird ohne Erläuterung sofort verstanden, ganz im Gegensatz zu der anderer Jugendbibeln (wie z. B. der bernischen! Red.). Die Auswahl der einzelnen Kapitel sowohl des Alten, des Neuen Testamentes und der Apostelgeschichte ist recht glücklich.

Im Anhang bilden Zeitangaben, Bibelhinweise und Worterklärungen eine wertvolle Ergänzung zu den Lesestoffen. Auch die beiden Karten über Palästina und die biblischen Länder werden dem Leser gute Dienste leisten. Die Illustrationen des Alten Testamentes stammen von Hans Holbein, dem Jüngern, die des Neuen Testamentes von Albrecht Dürer; sie werden von Kindern ohne weiteres verstanden.

Wir würden uns freuen, ein solches biblisches Lesebuch im Unterricht benützen zu dürfen und wünschen ihm eine weite Verbreitung. *P. Javet*

Rudolf Schoch, **Singen lernen nach Liedmotiven.** Zürcher Liederbuchanstalt. Fr. 2.–.

Der bekannte Musikpädagoge vergleicht das Singen nach Noten mit dem Lesen und weist für die Methodik einen ähnlichen Weg: Die Erstklässler lernen heute an sinnvoll belebten kleinen Wörtchen lesen, statt einzelne Buchstaben einzudrillen. So sollen auch die Tonschritte an kleinen Tonfolgen, in Motiven aus bekannten Liedchen entdeckt, erarbeitet und benannt werden, sei es nach Gehör, im bildhaften Melodiebogen oder schon im Notensystem gezeichnet. Besonders allerlei Liedanfänge prägen sich gut ein und können helfen.

Im Heft ist eine Menge Beispiele zusammengetragen und gleich in verschiedenen Tonarten gesetzt. Für die Mittelstufe ist es als Klassenlehrmittel gedacht, sicher wertvoll auch bei der Erarbeitung rhythmischer Motive und zum Überblickenlernen musikalischer Sätzchen. *E. Thomet*

Abgelehnt werden

Til Brugman, **Maras Puppe.** Eine Puppe erzählt aus ihrem Leben, aus dem Holländischen übersetzt von Hans Mertineit. Illustrationen von Irene Schreiber. Halbleinwand. 148 S. Ensslin & Laiblin, Reutlingen. Fr. 5.05.

Diese « Memoiren » einer Puppe stimmen zum voraus skeptisch, mit Recht. Der Leser spürt zuviel Porzellan und Sägemehl und zu wenig Herz und Phantasie. Diese Puppe redet im altklugen Stil der verwöhnten, naseweisen, kleinen Mara. Ihre Einfälle und Streiche mit der Puppe sind selten kindlich-originell, sondern konstruiert. Kein Wunder, wenn Mara ihr Kind « seziert » aus technischer Neugier – die Erstklässerin zerlegt ja bereits Pflanzen in der Naturkunde... Sie kann auch Weltreisen studieren im Atlas. Maras Kommentare über die Erwachsenen sind auch recht unerquicklich.

Nein, das Buch ist weder für normale Puppenmütterchen noch für Freunde echt kindlicher Art zu empfehlen. Man vergleiche einmal mit den köstlichen Geschichten von « Pooh Bear » (A. Milne). *E. Thomet*

Theodor Volbehr, **König Bob der Elefant.** Ein Tiermärchen aus dem Innern Afrikas. Hermann Schaffstein, Köln (Blaue Bändchen). Fr. 2.05.

Bob entläuft der Gefangenschaft und verbirgt sich auf einer Insel, deren Tiere ihn zum König erwählen. Er ist ein weiser Herrscher, der den Schwachen beisteht, sein Volk zur Einigkeit erzieht und dadurch den Pflanzenfressern zum Sieg über Raubtiere, Schlangen und Neger verhilft.

Allein schon das Thema « Angst und hasserfüllte Feindschaft zwischen Tier und Mensch » macht dieses « Märchen » für Kinder ungeeignet. Es mag als Lektüre für Jugendliche gedacht sein, befriedigt aber auch als solche nicht. Die Neger figurieren darin als dumme und rohe Kerle. Die Tiere sind derart vermenschlicht, dass uns so viel Unnatur auf die Nerven geht. Wir vermissen die innere Wahrheit, die ein Abweichen vom äusserlich Naturgetreuen rechtfertigen würde. *E. Zangger*

Weitere Buchbesprechungen

Dr. Charlotte Spitz, **Mütter und Töchter,** ein Generationenproblem. Verlag Gerber, Schwarzenburg, 1951.

Die Beziehungen zwischen Mutter und Tochter haben bis jetzt sowohl die psychologische Wissenschaft wie auch die schöne Literatur viel weniger beschäftigt als das Parallelthema « Väter und Söhne ». Aber auch hier ist Problematik, ist Konfliktstoff, der nach Verarbeitung drängt. Vor allem heute, wo sich die Situation der heranwachsenden und der erwachsenen Tochter in verhältnismässig kurzer Zeit grundlegend geändert hat, entstehen Unstimmigkeiten, Missverständnisse, die für beide Teile um so schmerzlicher sich auswirken, als die Beziehung von Mutter und Tochter gleichsam von der Natur als eine besonders innige gemeint und gewollt ist.

Das Buch von Charlotte Spitz sucht beiden Teilen, der alten und der jungen Generation, gerecht zu werden. Es stellt die Schwierigkeiten deutlich heraus und zeigt die Möglichkeiten zu ihrer Überwindung oder wenigstens ihrer Milderung. Das kluge und ansprechend geschriebene Buch sei Müttern und Erziehern warm empfohlen. (Siehe hiezu auch die Besprechung auf Seite 586 dieser Nummer: Stina Lindeberg, Frühnebel. Red.) *H. Stucki*

Adolf Maurer, **Die goldenen Waffen.** Gedanken für die wachen Stunden der Nacht. Friedrich Reinhardt, Basel. 240 S. Fr. 9.60.

Aus einem Liede von Paul Gerhardt hat der Verfasser den Titel seines Buches genommen. Die « goldenen Waffen » sollen uns im Kampfe helfen gegen die Grübeleien schlafloser Nächte. In stillen Nachtstunden finden wir auch besser die Zeit, die goldenen Waffen sorgsam auszuwählen, welche uns dienen werden im Streit der Wirrnisse des allzulauten Tagesgeschehens.

Ein Seminarlehrer erklärte: « Das Christentum ist kein Pommadehafen ». Dieselbe klare Mahnung tönt uns aus den Seiten des vorliegenden Buches entgegen. A. Maurer ist kein Konformist. Christentum bedeutet ihm Spannung. Reichsgottesgeschichte steht oft im Gegensatz zur Kirchengeschichte, welche allzuleicht nur einen Teil der Weltgeschichte darstellt.

Auch unser persönlicher Weg zu Gott geht nicht ebenen Weges durch sanfte Blumenauen. Unser Weg zu Gott geht durch Nein, Ja, Nein. Es geht nicht triumphierend von Sieg zu Sieg: in der Niederlage stehen wir Gott am nächsten. Und dennoch heisst es von Niederlage zu Niederlage: « Niemand wird sie aus meiner Hand reissen. »

Dr. A. Maurer weiss aber nicht allein um die goldenen Waffen, er weist andeutend auf die Schutztruppen, die hinter und um uns stehen, auf Männer und Frauen, welche in den « Riss » standen und stehen, welcher zwischen Gotteswelt und Menschenwelt immer noch klafft. Können wir uns noch auf « verlorenem Posten » wähnen, wenn uns der Verfasser Franz von Assisi, Händel, Josephine Butler, Matthias Claudius, Mathilde Wrede, Barnardo, die « Wolke der Zeugen » der Konzentrationslager als « Schutztruppen » an die Seite stellt? Und geht es nach menschlicher Meinung und nach menschlichem Verstehen immer noch von Niederlage zu Niederlage, so heisst es doch:

« Alles vergeht,
Gott aber stehet ohn alles Wanken. » *G. v. Goltz*

Fritz Wymann, **Die Weisheit der Märchen.** 92 Seiten, kart., Troxler-Verlag, Bern. Fr. 7.50.

Das Buch ist als Einführung in die Antroposophie gedacht, und sein voller Titel lautet: « Die Weisheit der Märchen im Spiegel der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners. » Der Verfasser hätte kaum einen geschickteren Weg als den über das Märchen einschlagen können, um den Leser mit dieser schwer verständlichen Geistesrichtung bekanntzumachen.

Daneben erreicht aber Professor Eymann noch viel mehr, das heisst für den Nichtanthroposophen viel Wesentlicheres: Er gibt einen glänzenden Überblick über Wesen und Ursprung des Märchens und damit über die geistige Entwicklung des Menschen. Jahrhundertealtes Wissen und Ahnen ist in diesem Buche konzentriert. Der Nichteingeweihte könnte sich höchstens daran stossen, dass der Verfasser das Eindringen in die Tiefen des Märchens den Anhängern Rudolf Steiners vorbehält.

Wer aber das Buch unvoreingenommen liest, wird für sich selber grossen Gewinn davontragen und vor allem erkennen, wie wichtig es ist, dem Kinde die Volksmärchen unverfälscht und mit allen Einzelheiten zu erzählen, um nichts von ihrem tiefen Gehalt zu zerstören. Sehr zu empfehlen!

Rosmarie Walter

Johannes Springer, **Schöpferischer Anfangsunterricht.** Grundlagen und Beispiele. Ernst Wunderlich, Worms, 1951.

Das Buch muss vor allem aus deutschen Verhältnissen heraus verstanden und gewürdigt werden. Es entspringt dem Wunsche, dass all die pädagogisch-methodischen Impulse der Jahrhundertwende – Arbeitsschulbewegung, Erlebnisunterricht, Eigenschaffen des Kindes u. a. –, welche durch die beiden Weltkriege in ihrer Entwicklung gehemmt wurden, nun endlich allgemein zur Verwirklichung gelangen. Auf eine « Gesamtunterrichtliche Anfangsunterweisung », welche Aufbau und Arbeitswege der beiden ersten Schuljahre darstellt, folgt eine Methodik des ersten Rechen-, Lese- und Schreibunterrichtes. Eine Menge von Beispielen aus dem Gesamtunterricht – aus der kindlichen Spielwelt, unsere Wohnung, Kleidung, aus der Natur, dem Tierleben u. a. – beschliesst den 350 Seiten starken Band. Wenn wir auch wissen, dass die bernische Lehrerin in Aufbau und Durchführung des Anfangsunterrichtes nicht selten eine dem Wesen des Kindes und ihrer persönlichen Eigenart entsprechende Meisterschaft entwickelt: die Anfängerin mag aus dem sorgfältig durchgearbeiteten Werk manche Anregung schöpfen. *H. Stucki*

Paul Sabatier, **Leben des Heiligen Franz von Assisi.** Rascher, Zürich, 1953. Fr. 19.50.

Über den Heiligen von Assisi existiert heute eine Menge Literatur, dichterische Werke und Forschungsarbeiten. Das grosse Verdienst, das wahre Leben des Franziskus an die Öffentlichkeit gebracht zu haben, gehört dem französischen protestantischen Gelehrten Paul Sabatier. Denn jahrhundertelang gab es bloss die offiziellen Biographien, die im Auftrage der Kirche verfasst worden waren, und die das Leben des Heiligen der Nachwelt so überlieferten, wie es die katholische Geistlichkeit für wünschenswert hielt *. Tomas von Celano schrieb die erste Biographie zwei Jahre nach dem Tode des Franziskus; dreissig Jahre später (1260) wurde sie abgelöst durch diejenige des Ordensgenerals Bonaventura. Die Aufzeichnungen aber der Brüder Leo (welcher gewissermassen der Sekretär des Heiligen gewesen war), Rufino und Angelo blieben verborgen. Auf Grund ihrer Kenntnis nun schrieb Sabatier sein « Leben des Heiligen Franz von Assisi ». Das Buch erschien im Jahre 1894 und wurde 1919 und 1935 in deutscher Sprache im Rascher Verlag in Zürich herausgegeben. Heute liegt es vom selben Verlage neugedruckt auf. Dass dies trotz vieler anderer Publikationen über Franziskus, die gerade in den letzten Jahren erschienen sind, geschen ist, zeugt für den hohen Wert dieses Werkes. Es bleibt wohl, besonders für die protestantische Leserschaft, das als erstes zu empfehlende Buch.

In zwanzig Kapiteln führt uns der Verfasser durch das unerhört reiche Leben des Franz Bernadone; und obwohl Sabatier gewiss mit grösstmöglichster geschichtlicher Genauigkeit erzählt, versteht er es, uns mit Kopf und Herz daran teilnehmen zu lassen und uns ganz ins 13. Jahrhundert zu versetzen, in diese Zeit, wo die Ländereien immer wieder durch Kriege verwüstet wurden, die Felder brach lagen, eine Stadt die andere belauerte und Räuber ihr Unwesen trieben. Ein sicheres, beschauliches Leben liess sich damals einzig in den Klöstern führen. Wie leicht hätte Franz ein solches Leben ergreifen können. Doch nicht die Kirche war es, die ihn zum Apostel berief; er handelte, nachdem er eine sehr lebenslustige und schwelgerische Jugend verbracht hatte, aus innerem Drange, vom heiligen Geiste erfüllt. Was uns immer wieder ergreifen muss, sind gewiss nicht in erster Linie die grossen Taten, die er vollbracht hat, sondern die reine Menschlichkeit seines Wesens ist es, mit allen Kämpfen zu innerem Wachstum, die ihn zur verkörperten Liebe werden liessen.

Die damalige Kirche hätte ihn gar zu gerne unter ihre Fittiche genommen. Doch Franz wollte die wirkliche, lebendige Kirche erwecken. Niemals ging es ihm auch darum, einen Orden zu gründen. Es lag aber nicht in seiner Macht, zu verhindern, dass das Ideal, das ihm vorschwebte, ganz andere Formen annahm als er wollte. Er kämpfte einzig mit der Waffe der Liebe.

Die Beschäftigung mit dem Leben des heiligen Franz von Assisi, sei es für sich allein oder zum Gebrauch im Unterricht, ist nicht bloss erbaulich. Sie führt uns immer wieder auf den Sinn des Lebens zurück und legt Keime in die Herzen, die zur Nächstenliebe und zur Liebe jeden kleinen Dinges, das Gott erschaffen hat, erblühen können. Franziskus gehört nicht nur der katholischen Welt; er ist überkonfessionell.

Zur neuen Auflage des Buches von Sabatier darf noch erwähnt werden, dass sie äusserlich durch leserlichere Schrift und vor allem durch die beigefügten 16 Bildtafeln nach Fresken von Giotto aus der Basilika in Assisi sehr gewonnen hat.

Hans Adam

* Heute scheut sich auch die kath. Kirche nicht, die Ergebnisse der Franziskus-Forschung ohne Bemäntelung zu veröffentlichen (s. Otto Karrer, « Legenden und Laude », Manesse-Bibliothek Zürich 1945).

Immanuel Friz, **Dr. Barnardo, der Vater der Niemandskinder.** Überarbeitet und mit einem Nachwort versehen von Ida Frohnmeyer. Friedrich Reinhardt AG in Basel, Fr. 9.50.

Dr. Bernardo rettete in den Elendsvierteln Ostlondons obdachlose Kinder vor dem Verderben. Mit unentwegtem Eifer schaffte er Heim um Heim für Gefährdete. Das Buch vermittelt erschöpfende Einblicke in das Leben dieses Menschenfreundes und Organisators. Sein methodistisches Vorgehen, seine an die Heilsarmee gemahnende Art der Errettungen und Bekehrungen zeichnete der Biograph Immanuel Friz eingehend. Ida Frohnmeyer kürzte das vor längerer Zeit erschienene Werk und umriss in einem Nachwort die heute noch fortlebenden Gründungen des unentwegten Schaffers. Schade, dass die Schriftstellerin nicht gleich das ganze Buch in ihre Sprache umgoss. Denn die Gefahr ist nicht gebannt, dass es auch trotz der Kürzung noch verstaubt und wenig lebensnah wirkt, besonders, wenn wir an die Veröffentlichungen eines andern Menschenhelfers wie Albert Schweitzer denken oder das Nachwort von Ida Frohnmeyer zum Vergleich heranziehen. Das Werk, welches Einblicke in die englische private Armenunterstützung vermittelt, ist mit einem Bildnis von Dr. Barnardo ausgestattet. *R. Hänni*

Karl Hils, **Werken für alle.** Otto Maier Verlag, Ravensburg. 223 Seiten, 61 Tafeln. DM 17.50.

Als Ausgleich zu der rationalisierenden und mechanischen Arbeit, die heute vielfach geleistet werden muss, setzt Karl Hils die schöpferisch gestaltende Arbeit. Er versucht damit, die Freizeit als wichtigste Ergänzung zur befohlenen Arbeitszeit zu verlangen. Es soll sich um eine Zeit der Selbstbesinnung handeln, und sie soll die Möglichkeit geben, « das Andere » zu tun. Sinnvolle Freizeitbeschäftigung dürfte nicht nur eine Weiterbeschäftigung mit beruflichen Problemen sein.

Kinder und Jugendliche sollen an die Anfänge der menschlichen Arbeit geführt werden. Dem Erwachsenen wird gezeigt, wie er mithelfen kann. Die Freizeitarbeit soll nicht in eine sinnlose Bastelei ausarten, die sich hauptsächlich auf Zufälligkeiten stützt. Die Erfahrungen aus der Arbeit und das Arbeitserlebnis sind ausschlaggebend. Das Ergebnis kann nie als Selbstzweck betrachtet werden.

Jedes Arbeitsgebiet wird von der Wurzel her behandelt. Aus dem unförmigen Ton werden Schalen geformt, der gesponnene Faden wird zum Gewebe verflochten und bedruckt, aus dem knorrigen Ast werden Pferd und Reiter geschnitten.

Im ersten Teil des Buches erzählt der Verfasser von der Entwicklung der menschlichen Arbeit. Wir erhalten Einblick in das Wesen der Höhlenmalereien, begegnen den Urformen von Werkzeugen, wie Steinbohrer, Mühle, Gewichtwebstuhl, und sehen Beispiele der modernen Keramik. Für die Stoffdruckerei dienen abstrakte Formen. Der zweite Teil vermittelt die Praxis. Der Leser wird eingeführt in das Flechten, Spinnen, Weben. Für den Stoffdruck dienen die verschiedensten Tech-

niken. Der Bau von einfachen Musikinstrumenten wird erklärt. Interessante Formgebung wird für Ton, Metall, Gips, Papier und Holz gezeigt. Als Gruppenarbeit sind das Schattentheater, die Handpuppen und Marionetten genannt.

Viele gute Zeichnungen erleichtern es, den Ablauf einer Arbeit zu begreifen. Doch soll es sich bei jeder Beschäftigung nicht um blosses « nachmachen » handeln. Die eigene, schöpferische Gestaltung entspricht erst der Auffassung des Verfassers.

Das Buch wendet sich an alle Erzieher und vor allem an die Eltern, die noch Zeit finden, für ihre Kinder ein Spielzeug herzustellen, oder die mit ihnen gemeinsam formen und gestalten möchten. Für schwerere Techniken müsste wohl auch der Fachmann befragt werden.

Gewisse sprachliche Eigenheiten wirken für uns immer noch als Schönheitsfehler. *W. Liechti*

NEUE BÜCHER

Besprechung – ohne Verpflichtung – vorbehalten

Olga Meyer, **Anneli.** Erlebnisse eines kleinen Landmädchens. Zeichnungen von Hans Witzig. 22.–26. Tausend. 1953. Rascher, Zürich. Fr. 8.10.

Olga Meyer, **Anneli am Ziel und Anfang.** Zeichnungen von Hans Witzig. Rascher, Zürich. Fr. 9.90.

Dr. Franziska Baumgarten-Tramer, **Charakter und Charakter-Bildung.** 5. Auflage. 6.–7. Tausend. Verlag Organisator AG Zürich. Fr. 4.15.

Das kleine Büchlein vermittelt in einfachster Sprache Erkenntnisse, die für jeden Menschen von grösstem Wert sind. Kann man einen Charakter verändern? Die Verfasserin behauptet und beweist es an vielen Beispielen aus der Geschichte. Von der Bildung des einwandfreien Charakters hängt unser aller Schicksal sowie das der Völker ab. Jede Morallehre, jede Religion gibt Lehren, die dem Menschen helfen, die angeborenen schlechten Eigenschaften zu veredeln, damit die Menschheit in Glück und Frieden leben kann.

Das kleine Büchlein ist allen Eltern, allen Erziehern und all denen, die für eine Hebung der sozialen Beziehungen arbeiten, zu empfehlen.

Gerhard von den Bergh, **What's What.** Kleines Handbuch des Englischen und wichtiger Eigentümlichkeiten des Amerikanischen. Schweizerischer Kaufmännischer Verein, Zürich. Fr. 14.50.

Ildefons Betschart, **Theophrastus Paracelsus.** Der Magus vom Etzel. Band 57 der « Schweizer Heimatbücher ». Paul Haupt, Bern. Fr. 4.50.

Frank Buchser. Sieben farbige Wiedergaben seiner Werke. Mit einer Einführung von Gottfried Wälchli. Rascher, Zürich. Fr. 15.60.

Oscar Cullmann, **Petrus.** *Jünger – Apostel – Märtyrer.* Das historische und theologische Petrusproblem. Zwingli-Verlag 1952. Fr. 20.80.

H. M. Denneborg, **Daniel der kleine Uhrenmacher.** Eine Erzählung. Mit 18 Illustrationen von Alex Billeter. Rascher, Zürich. Fr. 8.30.

Max Ernst, **Staatskunde für Mädchen.** Mit Personen-, Familien- und Erbrecht. Verlag des Kaufmännischen Vereins, Zürich. Fr. 5.—.

Es ist zu wünschen, dass Max Ernsts « Staatskunde für Mädchen » überall benützt werde, wo sich der Lehrer vor die schwierige, wichtige und verantwortungsvolle Aufgabe gestellt sieht, die Aufmerksamkeit und den Lernwillen der Mädchen für die Staatskunde zu wecken und ihnen das für ihr späteres Leben wichtige privatrechtliche Wissen zu vermitteln.

Richard Feller, **Geschichte Berns.** Bd. II. Von der Reformation bis zum Bauernkrieg, 1516–1653. Herber Lang & Co., Bern. Fr. 33.30.

Edna Ferber, **Giganten.** Roman. Steinberg-Verlag, Zürich. Fr. 16.45.

Albin Fringeli, **Das Schwarzbubenland.** Band 54 der « Schweizer Heimatbücher ». Paul Haupt, Bern. Fr. 4.50.

René Gardi, **Mandara.** Unbekanntes Bergland in Nordkamerun. Mit 77 Photographien, 6 Farbaufnahmen, 2 Karten und 23 Zeichnungen. 231 Seiten. Orell Füssli, Zürich. Fr. 19.75.

Simon Gfeller, **Ämmegrund.** Gesammelte Erzählungen, Band 3. A. Francke AG, Bern. Fr. 9.80 (Subskriptionspreis Fr. 8.—).

Götter und Dämonen. Mythen der Völker, ausgewählt und eingeleitet von Rudolf Jockel. 640 Seiten. Holle Verlag, Genf/Darmstadt. Fr. 15.40.

Adolf Heizmann, **Esbegann mit Lumpi.** Eine Geschichte von Landbuben und Stadtmädchen und von einem kleinen Dackel, Zeichnungen von Fritz Reck. H. R. Sauerländer & Co., Aarau. Fr. 9.90.

H. Herter, **English Spoken.** A modern elementary English course. Verlag der Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich. Fr. 6.10 (für Schulen Fr. 5.10).

Karl Hils, **Werken für alle.** Von den Wurzeln der menschlichen Werkkraft. 223 Seiten mit zahlreichen Zeichnungen sowie 61 einfarbigen und zwei mehrfarbigen Tafeln. Otto Maier, Ravensburg. DM 17.50.

Heinrich Eduard Jacob, **Joseph Haydn.** Seine Kunst, seine Zeit, sein Ruhm. Büchergilde Gutenberg, Zürich. Fr. 10.—.

D. H. Lawrence, **Das verlorene Mädchen.** Roman. 336 Seiten. Alfred Scherz, Bern. Fr. 15.80.

Henrik van Loon, **Die Geschichte der Menschheit.** Mit 173 Zeichnungen des Verfassers und einer Chronologie von der Geschichte der Welt. Rascher, Zürich. Fr. 17.70.

André Maurois, **Die Geschichte Englands.** Rascher, Zürich. Fr. 26.85.

K. A. Meissinger, **Der katholische Luther.** A. Francke AG., Bern. Fr. 19.80.

Ernst Morgenthaler. Acht farbige Reproduktionen. Text von René Wehrli. Editions du Griffon, La Neuveville. Fr. 20.—.

Margherita Osswald-Toppi. Sechs mehrfarbige Wiedergaben ihrer Werke. Mit einer Einführung von Dr. Angelo Tarquini. Rascher, Zürich. Fr. 15.60.

Dr. Emanuel Riggenbach, **Die Kunst, unterhaltend zu sein.** Aussprüche, Anekdoten und Scherze. Gesammelt und eingeleitet von E. Riggenbach. Vierte, stark erweiterte Auflage. Verlag Gebr. Riggenbach, Basel. Fr. 3.90.

Menschen, die etwas zu erzählen wissen, die einen Ausspruch, eine Anekdote passend anbringen können, werden immer bewundert. Die wenigsten haben aber Zeit für ihre gesellige Bildung und da bringt sie dieses Buch mit einem Schlag in den Besitz eines Gutes, das sich sonst nur ganz Belesene erwerben können. Die pointenreichen Aussprüche, Anekdoten, Wortspiele, Rätsel, Zitate, Scherze und anderes mehr lesen sich unterhaltsam, prägen sich leicht ein und dienen bestens dazu, eine gesellige Unterhaltung zu würzen.

Nevil Shute, **Der Pilot der Königin.** Roman. Steinberg-Verlag, Zürich. Fr. 14.80.

Velazquez. Scherz Kunstbücher. Text von Gotthard Jedlicka. Alfred Scherz, Bern. Fr. 9.80.

Robert Walser, **Dichtungen in Prosa.** Bd. I. Aufsätze, kleine Dichtungen. Herausgegeben von Carl Seelig. Holle Verlag, Genf/Darmstadt. Fr. 19.65.

Robert Walser, **Jakob von Gunten.** Ein Tagebuch. Steinberg-Verlag, Zürich. Fr. 10.80.

Frances G. Wickes, **Von der inneren Welt des Menschen.** Mit einem Vorwort von C. G. Jung und psychologischen Bildern auf 32 Tafeln. Rascher, Zürich. Fr. 25.—.

Winkler/Bernhard, **Kanada, zwischen gestern und morgen.** A mari usque ad mare. Kümmerly & Frey, Bern. Fr. 26.—.

L'ECOLE BERNOISE

Noël *)

Noël! Visite miraculeuse! Blanche cime de l'année! Arbre incandescent! Parfum des cires! Gerbe d'étoiles! Banquise de sucre! Ile de délices! Bouquet de surprises!

Tu éclates doucement, fête ineffable, dans le concert des flûtes célestes. A peine ta lueur pâlit-elle, à peine tes musiques sont-elles assoupies qu'à l'autre bout de l'année renaissent déjà les chants et les lumières.

C'est vrai, le 26 décembre, on commence, en mangeant les bonbons de la veille, à parler sérieusement du Noël de l'année prochaine. Non que le petit homme soit insatiable, ingrat; mais il est tout entier tourné vers le futur. Il vit d'espoir et non de souvenir.

On parle de Noël tout l'hiver durant. Et c'est bien naturel, puisque l'hiver n'est fait que pour servir de cadre à Noël. On parle de Noël sous les sapins de Valmondois, car le sapin immuable rappelle Noël même au cœur de l'été. Enfin, dès l'automne, dès le retour à la maison de Paris, on commence à préparer sérieusement Noël, à prendre des dispositions, à former des vœux, à écrire des lettres.

Le petit homme nous entretient de Noël avec une gravité tremblante, un enthousiasme contenu. Une flamme mystique danse dans son regard. Il ne se lasse point d'écouter les mêmes histoires. Dès qu'il entend ma clef grouiller dans la serrure, il accourt, se pend à mes vêtements, m'interroge. J'ai sûrement rencontré le père Noël. Que faisait-il? Que disait-il?

Je l'ai rencontré, le fait est. Je le rencontre chaque jour. Je narre fidèlement nos entrevues. Le petit homme boit mes paroles et si, à court de souffle, je m'arrête une seconde, il s'écrie:

– Encore quoi? Encore quoi?

Il a longtemps cru que le père Noël était le « perd-Noël », c'est-à-dire celui qui perd les jouets en les distribuant. Cocasse! Ça me rappelle autre chose, mais quoi donc?

Le petit homme a vu, dans les vitrines des confiseurs, l'âne et le bœuf qui soufflent, pour le réchauffer, sur un petit enfant tout nu. Il a vu et n'a pas oublié.

Au coin du boulevard, à l'endroit où le vent glacé s'affole, se cabre et rue comme un cheval rétif, vous remarquerez une guérite de verre et de ferraille où les piétons s'abritent en attendant l'autobus. Le soir, un vieux loqueteux se réfugie dans cette cabine; il se couche sur le bitume et s'endort, tout ratatiné, pour ne rien perdre de sa misérable chaleur et pour que les passants ne le foulent point aux pieds.

Entre nous, tout bas, nous parlons du pauvre homme. Bernard entend et demande, d'une voix grosse de reproches:

– Pourquoi n'avez-vous pas soufflé dessus, comme l'âne et le bœuf?

Barnabé, rationaliste intransigeant, déplore ce qu'il appelle ma complaisance pour des mythes dangereux et démodés. Il dit: « Si j'avais des enfants ... » Mais il n'a pas d'enfants, ce qui simplifie tout.

Cependant, je porte, chaque jour, à la poste, une lettre pour le père Noël. Blanche, qui a le génie des fêtes et réjouissances enfantines, vit dans la fièvre, comme un général à la veille d'un grand coup. Et Villon, sur son rayon de bibliothèque, répète avec un sourire narquois:

Tant crie-t-on Noël qu'il vient.

Oui! Que font au temps les plaintes ou les prières des hommes? Il vient!

Le soir solennel arrive. Les petits hommes s'endorment, après des conversations apaisées. Nous circulons à pas de loup, remplissons les chaussures, édifions des pyramides succulentes, attachons les bougies, essayons l'éclairage. La maison s'est assoupie. Les petits hommes dorment merveilleusement toute la nuit.

Et nous? Eh bien, nous nous retournons mille fois dans le lit, et nous ne dormons pas, parce que, décidément, nous sommes un peu bêtes.

*) Extrait de Georges Duhamel, « Les Plaisirs et les Jeux ». Mercure de France, Paris.

La bibliothèque de l'instituteur

L'instituteur doit savoir bien des choses, pour répondre aux curiosités de son jeune auditoire. Il doit avoir pénétré les secrets de la nature. La technique moderne ne doit pas avoir de mystères pour lui, aux yeux des petits ingénieurs, mécaniciens et voyageurs. Il doit être à la fois poète, artiste, naturaliste, géographe et historien. En un mot, rien de ce qui est humain ne doit lui demeurer étranger.

De telles exigences ont de quoi rebuter le plus studieux des éducateurs. Et l'on n'échappe pas aux questions embarrassantes, lorsqu'on s'efforce de vivifier son enseignement, de le libérer des contraintes de méthodes purement didactiques, quand la leçon devient collaboration, entretiens, recherches faites en commun, dans l'esprit de liberté qui caractérise l'école moderne. C'est pourquoi l'instituteur constitue sa propre bibliothèque de classe, faite de revues et de journaux, d'ouvrages documentaires, des cahiers et des fiches mis à sa disposition par ses collègues: documentation de l'« Educateur », les BT de Freinet, les « Cahiers d'enseignement pratique » publiés par la librairie Delachaux & Niestlé, avec la collaboration d'un groupe de pédagogues romands. Que l'on permette à l'un des responsables de cette dernière collection de signaler les deux cahiers nouvellement parus, et portant les numéros 53 et 54.

Les « Cahiers d'enseignement pratique » ont abordé les sujets les plus divers: physique et chimie – aimants, gaz d'éclairage, l'alcool, les astres; l'histoire naturelle – l'eau, les arbres de nos forêts, la faune ailée, nos salines; l'histoire – les gallo-romains, l'abbaye de St-Gall, les Celtes; la géographie – le paysage jurassien, la navigation intérieure, nos glaciers, topographie; littérature – Mistral, Töpffer, France, Molière, Daudet, Charles Secrétan, Pestalozzi, Ramuz, Duhamel. Et j'en passe. Toutes ces brochures sont en vente à la librairie Delachaux & Niestlé, à des prix variant entre 65 ct. et 2 fr. 85. Elles constituent, à elles seules, une bibliothèque documentaire du plus haut intérêt.

Les deux nouveaux venus ont rencontré déjà un accueil favorable. Notre collègue Ella Roller, dans son « Duhamel », nous donne quelques pages de notices biographiques et une bibliographie qui rendront service aux chercheurs. Ce sont ensuite des extraits des œuvres principales du romancier, poète et philosophe « européen »: des pages de la vie de Salavin, des souvenirs de famille: papa, maman « ... qui cousait merveilleusement vite. De temps en temps, elle s'arrêtait une seconde et regardait devant elle. Puis elle donnait, du bout de son dé, un coup sec sur la table, et se reprenait à pousser et à tirer l'aiguille avec cette vivacité voltigeante au prix de laquelle tous les autres artisans semblaient infirmes ». Le « Jardin des bêtes », « Terre promise » – avec cette délicieuse primitive « sans chevaux » qui ne manquera pas d'intriguer les futurs garagistes: « Il avait ouvert la cage du moteur. On apercevait confusément toute une triperie métallique et, surtout, un lourd volant de fonte placé dans le sens des roues et que mon père saisit à pleine main. Il retint son haleine pour imprimer au volant un mouvement de rotation. La machine renifla longuement, éternua, puis lâcha quelque chose comme un aboiement ... Mon père souriait avec un sang-froid que, dans le fond de mon cœur, je jugeais assez remarquable. Il disait: Cette voiture peut faire dix-huit, ou même vingt-deux kilomètres à l'heure ... » «Les maîtres»; «Cécile parmi nous»; «Les Pasquier». Les plus belles pages de cette « Vie des martyrs » qui demeurera un des documents les plus évocateurs d'une guerre encore très proche de nous: « La cause du mal, ce n'est pas tant cette jambe broyée, mais plutôt cette petite plaie du bras, par où tant de beau sang est parti ... »; « ... Je suis venu me réfugier parmi mes blessés pour fumer en paix et me recueillir dans l'ombre ... »; « ... Le matin vint. Ceux qui auront vu les aubes de la guerre, après les nuits employées à combattre ou consumées dans la sanglante besogne des ambulances, ceux-là connaîtront une des plus grandes laideurs et une des plus grandes tristesses du monde. » Des extraits de ces merveilleuses confidences d'un papa « Les plaisirs et les jeux »: « Zazou vit si près du sol qu'il aperçoit mille choses que nous ne voyons pas, nous, les géants: menus graviers, miettes de pain, brins de fil, bouts de paille, que sais-je ? » Enfin, tant de pages tour à tour célèbres ou ignorées: « Les Erispaudants », « Fables de mon jardin », « Bestiaire et herbier », « Le Prince Jaffar », « L'Europe et le monde », « Les Scènes de la vie future », etc. Les maîtres de l'enfant, qui ne sauraient lire tout Duhamel, seront reconnaissants à Ella Roller de leur présenter la quintessence de l'œuvre monumentale de ce grand citoyen du monde, de ce médecin et de ce papa de génie qu'est pour nous Georges Duhamel. Anthologie à mettre en bonne place dans toute bibliothèque d'instituteur, dans toute collection documentaire.

Le dernier venu de la série des « Cahiers » est l'œuvre d'un collègue d'Aigle, E. Altherr, avec la collaboration de M. Bonzon: « Les mines de sel de Bex ». Petit ouvrage illustré, qui nous révèle les mystères de ces galeries creusées, depuis l'année 1534, dans la terre du district d'Aigle. Il y a les marais salants du Midi, et le chapelet des salines de la vallée du Rhin. Il y a l'exploitation des usines de Bex, qui produisent journellement 18 500 kg. de sel fin et 7000 kg. de gros sel, de ce sel dont Ramuz pouvait dire: « Nous avons le blé, l'herbe, la vigne; nous avons tous les fruits, depuis la pomme acide qu'on récolte sur les hauts plateaux à la belle pêche ruisselante de jus, rebondie, et à la figue qu'on voit se fendre au soleil d'août sur le côté. Mais surtout nous avons le sel, sans quoi les autres mets deviennent insipides et on ne peut pas les manger ... ». Les trente pages d'Altherr et Bonzon constituent une monographie à la fois instructive et captivante, qui intéressera non seulement les instituteurs vaudois, mais tous les maîtres romands, curieux de mieux connaître les richesses naturelles de notre pays. Et que de belles leçons, que d'entretiens animés on tirera de l'abondante documentation que nous apporte le dernier des « Cahiers d'enseignement pratique » ! *Charles Junod*

Quels élèves placer au Repuis ?

« Paul est incapable de suivre le programme scolaire et dérange ses camarades pendant les heures de classe. Il est dans la lune ou fait des niches. A la maison, il est en conflit perpétuel avec son père et son frère. Sa mère le gâte. Que faire de ce garçon ? » écrivait une infirmière scolaire en 1951.

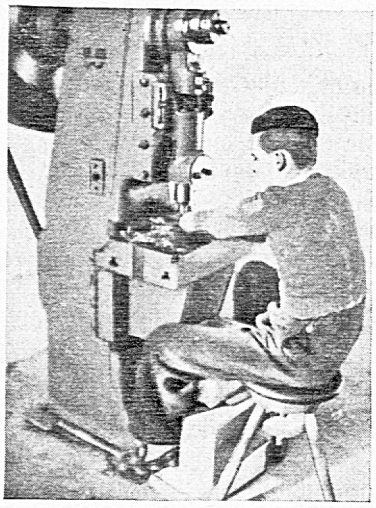
« Paul est élève de la classe d'orientation professionnelle du Repuis depuis quelques mois. Il est encore loin d'avoir rattrapé son retard scolaire, mais interrogé chaque matin (vu le petit nombre d'élèves), il a fait des progrès en français et en arithmétique. L'après-midi, il a travaillé tour à tour dans les différents ateliers. La menuiserie et le cartonnage lui ont plu. Dans cette dernière branche, il aime la variété des travaux. Il n'a pas porté d'intérêt aux autres activités. Un apprentissage complet est exclu, mais malgré sa lenteur parfois désespérante, Paul a des dons pratiques et il pourra sans doute se tirer d'affaire en se spécialisant dans une partie du métier. » Voilà ce que disait à son sujet un rapport de l'Institut d'orientation professionnelle pratique pour handicapés du Repuis, en mars 1952. Paul est resté à Grandson jusqu'à fin août 1952.

En janvier 1953, l'infirmière scolaire écrivait à l'Entraide aux jeunes par le travail: « Paul a trouvé de l'occupation chez un relieur, en automne. Son salaire est encore petit, mais le travail lui plaît. Paul reprend de l'assurance. Il est toujours un peu lent, mais se montre discipliné et se rend régulièrement au travail. J'ai attendu pour vous communiquer ces résultats satisfaisants de voir si ce garçon pourrait rester dans sa place. »

De telles nouvelles ne font-elles pas plaisir ? Eh bien, 8 ou 9 sur 10 des lettres des anciens élèves du Repuis apportent ce son de cloche. Ces handicapés sont heureux d'exercer une activité bien choisie, convenant à leurs circonstances personnelles et leur permettant de gagner leur vie au lieu d'être dépendants des autres.

8 ou 9 sur 10 réussissent. Pourquoi pas tous ? Parce qu'il arrive encore qu'on se préoccupe sérieusement de l'orientation professionnelle d'un handicapé trop tard, c'est-à-dire après plusieurs essais négatifs et échecs, témoin Louis, cet élève du Repuis qui disait: « Lorsque j'eus fini l'école, on me plaça comme commissionnaire

parce que mon bras infirme ne me gênait pas pour aller à vélo, mais les charges étaient trop lourdes pour mon dos. On m'envoya chez un jardinier, je devais m'y fortifier, mais j'attrappai une pneumonie. Enfin, on essaya de me mettre dans un commerce pour aider au magasin,



mais moi je savais bien que cela ne durerait pas longtemps, rapport au calcul.» Malgré tout, Louis était resté optimiste et avait de la bonne volonté. Après un stage d'orientation professionnelle et d'entraînement au travail, il a réussi – lui aussi – à trouver « son métier ». Il travaille comme aide dans un atelier de réparation de motos et vélos.

Mais combien d'infirmes sont devenus aigris, révoltés, paresseux, instables après de telles expériences? La rééducation de leur caractère est alors bien plus longue et difficile que leur orientation professionnelle. Elle est même parfois impossible.

C'est pour diminuer le nombre de ces cas attristants que nous rappelons à nos lecteurs la *Classe d'orientation professionnelle pratique du Repuis, à Grandson, destinée :*

1° tout d'abord aux garçons atteints d'une *infirmité physique*, mais d'intelligence normale;

2° ensuite aux garçons ayant de la peine à choisir une profession pour des raisons de caractère (indécis, instables, etc.);

3° éventuellement à des garçons au développement intellectuel limité, à condition qu'ils soient doués d'une compréhension et d'une habileté manuelle suffisantes.

Faire bénéficier un jeune handicapé de l'enseignement quasi individuel de cette classe pour sa dernière année scolaire, c'est assurer son avenir professionnel en utilisant au mieux ses capacités.

A côté de la classe d'orientation professionnelle, le Repuis a une section « d'apprentis » pour les jeunes gens plus âgés, empêchés par une infirmité de faire un apprentissage régulier, et la section des « compagnons » pour les adultes obligés, après un accident ou une maladie, de changer de profession.

L'orientation professionnelle pratique du Repuis consiste à faire précéder le choix du métier d'une période plus ou moins longue consacrée en même temps à l'observation, l'entraînement et le préapprentissage.

L'observation a pour but la recherche des aptitudes et de leur meilleur emploi professionnel. Elle se fait à l'aide des tests habituels et de *tests de travail.*

L'entraînement a pour but de récupérer les forces et de les développer en suscitant si possible d'heureuses compensations.

Le réapprentissage a pour but d'utiliser les aptitudes et les forces de travail dans le plus grand nombre d'activités possible afin de trouver la meilleure et si possible de faire naître une « vocation ».

Cette orientation professionnelle pratique se fait avec l'aide des spécialistes nécessaires dans des ateliers spéciaux tenant à la fois du laboratoire d'observation, de l'école professionnelle et de l'entreprise.

Le directeur du Repuis à Grandson est à disposition pour donner tous les renseignements sur le programme de la classe d'orientation professionnelle et les conditions d'admission dans les trois sections du Repuis. *J. H. G.*

La Scuola-Città, laboratoire de l'éducation de l'avenir

Voici presque dix ans qu'a été fondée, à Florence, la « Scuola-Città Pestalozzi » par l'œuvre de M. *Ernesto Codignola*, professeur de pédagogie de l'Université de cette ville, de Mme *E. Codignola* et d'un groupe de collaborateurs.

L'érection de l'institution en *personne morale* qui a eu lieu récemment est le sceau officiel du résultat positif de l'expérience.

Presque unique survivante du vaste mouvement d'insurrection éducative, qui caractérisa l'immédiat après-guerre, « Scuola-Città » a tracé par son exemple la nouvelle voie à un substantiel renouveau de l'enseignement public en Italie.

Du point de vue social, elle a voulu démontrer que l'école élémentaire actuelle, qui ne retient que quelques heures par jour les enfants, dans le seul but de leur donner un enseignement purement intellectuel, est désormais insuffisante aux exigences de la société moderne où, en un grand nombre de cas, la famille ne constitue plus le premier creuset de la formation spirituelle des enfants.

La nouvelle structure industrielle de la société et l'urbanisme ont dissous ou beaucoup atténué l'unité familiale et rendue insuffisante ou très peu efficace l'assistance quotidienne apportée aux enfants par leurs parents. Il est nécessaire que la nouvelle école se constitue elle-même en une petite communauté familiale et sociale, mais bien organisée, à laquelle, en cas de besoin, les parents puissent confier, pour la plus grande partie de la journée, les enfants qui grandissent aujourd'hui le plus souvent sans être surveillés ou bien confiés à des mains inexpertes. Cela ne peut arriver qu'à condition que l'école absorbe et fonde dans un tout organique une grande partie des institutions d'assistance parascolaire ou postscolaire, en se transformant elle-même en une communauté harmonieuse vivante et opérante dans laquelle l'enfant et l'adolescent font spontanément leurs premières expériences sociales et se préparent, à travers des épreuves effectives, à remplir les tâches qui les attendent dans la vie future.

Ceci nous paraît un des moyens les plus efficaces pour élever une barrière à la désorientation de plus en plus croissante de la jeunesse dont nous constatons, chaque jour, les effets désolants, qui confirment éloquemment l'incapacité de la famille contemporaine à accomplir avec dignité son devoir essentiel pendant les années cruciales de la formation des enfants.

Ce devoir, quand il est nécessaire, doit être confié à l'école, en s'organisant de façon à encourager au maximum l'initiative individuelle et les habitudes morales et sociales au moyen d'un exercice ininterrompu des activités manuelles, intellectuelles et morales, étroitement unies en une inséparable unité.

La « Scuola-Città » a démontré par les faits que cette organisation n'est pas impossible. Elle permet d'une part d'encourager toutes les activités physiques et spirituelles répondant aux exigences de vie de l'enfant et d'autre part elle vient en aide aux exigences pratiques de la classe sociale, à laquelle appartiennent les élèves de l'école, en leur donnant certains enseignements particuliers, tels que les langues modernes, la composition typographique, la dactylographie, la sténographie, la couture, la menuiserie, etc... qui, tout en n'ayant pas un vrai et propre caractère professionnel, sont l'acheminement indispensable aux occupations dont ils tireront leurs moyens d'existence dans le futur.

L'expérience a démontré aussi que les maîtres, même ceux qui ont été formés avec les méthodes traditionnelles, finissent par ne pas pouvoir se dérober aux nouvelles méthodes qui leur donnent une plus grande satisfaction et une pleine connaissance de la dignité de leur charge.

Mais la formation des maîtres reste le problème de base, la plus grande difficulté à vaincre. Et précisément la « Scuola-Città » devrait devenir un centre permanent de stage pour les maîtres désireux d'apporter un souffle nouveau de vie dans leur enseignement, en les mettant à même d'opérer une lente mais sûre transformation de l'école traditionnelle.

Aujourd'hui, pour atteindre ses buts, la « Scuola-Città » a besoin d'un local et d'une solide, même modeste, assistance économique qui lui permette de se détacher de ses fondateurs, en cas de besoin, et assure à son activité complexe l'autonomie nécessaire à d'ultérieurs développements.

Elle devra, d'autre part, resserrer de plus en plus ses liens avec les éducateurs des autres pays et apporter ainsi une contribution vitale à la fraternité des peuples, car la base de toute compréhension intelligente entre les hommes est leur première éducation.

Les soussignés ont assisté depuis ses origines la « Scuola-Città ». Ils ont eu l'occasion d'apprécier les résultats de la nouvelle direction éducative; ils s'adressent aux amis et aux esprits généreux de chaque pays pour qu'ils s'unissent à eux et leur facilitent le devoir d'offrir à la « Scuola-Città » les moyens de continuer avec un esprit serein et une efficacité accrue son œuvre de rédemption humaine et de compréhension internationale. [1])

Ernesto Codignola, *Ad. Ferrière* et plusieurs autres signataires.

[1]) Conseils et offres peuvent être adressés au Comité « Pro Scuola-Città Pestalozzi », via San Giuseppe 9, Florence.

DIVERS

Rédaction. *Le 26 décembre prochain et le 2 janvier 1954 « L'Ecole Bernoise » ne paraîtra pas. Le présent numéro est donc le dernier de l'année.*

La rédaction souhaite aux collaborateurs, correspondants, lecteurs et amis du journal un joyeux Noël et une bonne et heureuse année.

Enfants asthmatiques. Au cours de ces 20 dernières années, la tuberculose infantile a fort heureusement diminué. Ce succès est dû à la lutte systématique d'une génération de médecins et de travailleurs sociaux. Le nombre des enfants atteints par la terrible maladie étant en régression constante, les sanatoriums qui leur sont destinés commencent à se dépeupler.

Dans la mesure où ils se trouvaient à la haute altitude on les a en partie transformés afin qu'ils puissent hospitaliser des enfants asthmatiques. L'expérience ne cesse de montrer en effet que le traitement de cette maladie, pour être vraiment efficace, doit s'effectuer à l'altitude et être de longue durée. Cela ne signifie nullement que le petit asthmatique doive demeurer immobile pendant de longs mois. Il importe qu'il apprenne à respirer, il doit faire de la gymnastique, avoir de l'exercice, mettre ses forces à l'épreuve, car à la grande altitude son mal ne lui occasionnera plus guère de troubles visibles. Il faut qu'il s'instruise, qu'il bricole. La médecine, la gymnastique spéciale et plus encore la pédagogie curative doivent concourir à assurer le sain développement de l'enfant asthmatique.

Mais tout cela coûte fort cher; un séjour à l'altitude doit durer au moins six mois, le plus souvent un an et davantage. Il n'est pas possible d'attribuer à ces traitements les subsides fédéraux de la lutte antituberculeuse, et les caisses maladie (pour autant qu'elles entrent en ligne de compte) se montrent fort réservées. Un vaste champ d'activité s'offre donc aux œuvres s'occupant de protection de la jeunesse, en particulier à la fondation Pro Juventute. Nous espérons que les recettes de la vente de cette année permettront de venir en aide à ces enfants si durement éprouvés.

Achetez les timbres et les cartes Pro Juventute

Collègues, instituteurs et institutrices! Faites partie de la Caisse maladie des instituteurs suisses. Les statuts et formules sont obtenus, sur demande, au Secrétariat, à Berne ou à Zurich.

MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATES * COMMUNICATIONS DU SECRETARIAT

Kantonalvorstand BLV. Sitzung vom 12. Dezember 1953.

1. Der Kantonalvorstand nimmt Kenntnis von den Massnahmen zur Wiederherstellung gedeihlicher Verhältnisse im **Maison Blanche** (s. Bericht in dieser Nummer, französisch in der folgenden).
2. In einer Eingabe zur neuen **Stellvertretungsverordnung** wird beantragt, bei Niederkunft die gleiche Kostenverteilung vorzunehmen wie bei Krankheit. Auch hinsichtlich der Stellvertretung bei Militärdienst werden Abänderungsvorschläge zugunsten der diensttuenden Lehrer gemacht.
3. Eine Eingabe des KVBA betreffend **Schaffung einer eigenen, fachkundigen Instanz für den Mädchenhandarbeitsunterricht** wird unterstützt.
4. Der neue Präsident der Vereinigung der Lehrerehepaare und der verheirateten Lehrerinnen, Kollege *Nydegger in Guggisberg*, beantwortete in einer sorgfältigen Zusammenstellung der Steuerlasten die Frage: « Ist die verheiratete Lehrerin ohnehin privilegiert? » Die Tatsachen geben eine verneinende Antwort. Der Kantonalvorstand begrüsst und verdankt die Arbeit und leitet sie an die Inspektorenkonferenz und die Regierung weiter.
5. Im Einverständnis mit der Vereinigung der Lehrerehepaare wird vorläufig auf rechtliche Schritte zur einheitlichen Festsetzung der **Wohnungsentschädigung für Lehrerehepaare verzichtet.**
6. In zwei Fällen beabsichtigter *Nichtwiederwahl* werden die geeigneten Massnahmen zum Schutze der gefährdeten Mitglieder getroffen. In einem dritten Fall hat die Gemeindeversammlung mit grossem Mehr das gefährdete Mitglied wiedergewählt.
7. Einer Gemeinde und der Erziehungsdirektion wird beantragt, den Hauptteil der **durch einen Unfall verursachten Stellvertretungskosten** im gleichen Verhältnis wie bei Krankheit zu verteilen, da nur 40 % durch die Haftpflichtversicherung gedeckt werden.
8. **Bewilligt**: *a.* 50 Fr. vierteljährliche Unterstützung an eine wegen Alter und Krankheit zurückgetretene Arbeitslehrerin. – *b.* 200 Fr. als Gabe an die durch Krankheiten schwer geprüfte Familie eines Mitgliedes. – *c.* Ein Studiendarlehen von 1000 Fr. an einen Besucher des Sonderkurses. – In allen drei Fällen gleiche oder ähnliche Anträge an den SLV, zum Teil schon bewilligt.
9. Zu der Eingabe einer Sektion betreffend die **monatlichen Besoldungsabzüge** werden nächstens Mitteilungen des Personalamtes im Schulblatt erscheinen.
10. Die Abrechnung über den **Goethe-Kurs in Münchenwiler** wird genehmigt und an die Kommission für Lehrerfortbildungskurse geleitet. Wenn der in Aussicht gestellte Staatsbeitrag ausbezahlt werden wird, betragen die Kosten für die Zentralkasse fast 900 Fr. und bleiben etwas unter dem Voranschlag. Es ist beabsichtigt, nächstes Jahr am gleichen Ort und zur gleichen Zeit einen **Gotthelf-Kurs** zu veranstalten.

Nächste Sitzung: 23. Januar 1954.

Comité cantonal de la SIB. Séance du 12 décembre 1953.

1. Le comité cantonal prend connaissance des mesures prises pour rétablir des conditions prospères à la **Maison Blanche** (voir le rapport en français qui paraîtra dans le prochain numéro).
2. Dans une requête relative à la nouvelle **Réglementation sur les remplacements,** on propose d'établir, en cas de grossesse et d'accouchement, une même répartition des frais qu'en cas de maladie. En ce qui concerne les remplacements lors de service militaire, des propositions de modification sont également présentées en faveur des maîtres astreints au service.
3. Une requête de l'Association bernoise des maîtresses d'ouvrages concernant la **création d'un inspectorat en matière d'enseignement des ouvrages féminins** est appuyée.
4. Le nouveau président de l'Association des couples d'instituteurs et des institutrices mariées, notre collègue *Nydegger*, à *Guggisberg*, dans une étude approfondie consacrée aux charges fiscales, répond à la question: «L'institutrice mariée est-elle bien une privilégiée?». Les faits répondent négativement. Le comité cantonal salue ce travail et en remercie l'auteur. Cette étude sera transmise à la conférence des inspecteurs puis au gouvernement.
5. D'entente avec l'Association des couples d'instituteurs, on renonce pour le moment à entreprendre des démarches juridiques en vue de fixer d'une façon uniforme l'**indemnité de logement revenant aux couples d'instituteurs.**
6. Dans deux cas où la *non-réélection* est envisagée, on prend les mesures appropriées pour la sauvegarde du collègue menacé. Dans un troisième cas, l'assemblée communale a réélu à une grande majorité un membre qui avait subi une même menace.
7. Il est proposé à une commune et à la Direction de l'instruction publique de répartir, dans la même proportion que pour un cas de maladie, la plus forte part des **frais de remplacement occasionnés par un accident,** l'assurance responsabilité civile n'ayant assumé que le 40 % du montant.
8. **Sont accordés:** *a.* un secours trimestriel de 50 fr. à une maîtresse d'ouvrages retraitée pour raisons d'âge et de maladie; – *b.* un don de 200 fr. à un membre dont la famille fut gravement éprouvée par la maladie; – *c.* un prêt pour études de 1000 fr. à l'un des participants du cours spécial de l'Ecole normale de Berne. – Dans les trois cas ci-dessus propositions semblables à la SSI.
9. Au sujet de la requête d'une section concernant les **déductions mensuelles faites sur le traitement,** des communications de l'Office cantonal du personnel paraîtront prochainement dans «L'Ecole Bernoise».
10. Les comptes du **cours sur Gœthe, donné à Villars-les-Moines,** sont approuvés et transmis à la commission des cours de perfectionnement. Si le subside présumé de l'Etat est versé, les frais pour la caisse centrale s'élèveront à 900 fr. environ, donc inférieurs au montant budgété. On projette d'organiser l'année prochaine, au même endroit et à la même époque, un **cours sur Gotthelf.**

Prochaine séance: le 23 janvier 1954.

Das Sekretariat bleibt am 26. Dezember 1953 und am 2. Januar 1954 geschlossen.

Le secrétariat sera fermé les samedis, 26 décembre 1953, et 2 janvier 1954.

Kollegen, kauft den Schweizerischen Lehrerkalender 1954!

Das Modellieren gestaltet den Unterricht für Lehrer und Schüler zum Erlebnis. Wie gehen dem Kinde die Augen auf für alles, was da kreucht und fleucht, wenn es mit eigenen Händen nachbilden und formen darf. Das Lernenmüssen wird zum Lernenwollen. Auch Sie sollten es probieren mit Modellieren!

Verlangen Sie gratis

Bodmer Modellierton-Muster Nr. 25. Anleitung zum Modellieren gegen Einsendung von 90 Rp. in Briefmarken. Grundlegende Schrift von Lehrer A. Schneider, St. Gallen, Fr. 1.40.

226

E. Bodmer & Cie.

Tonwarenfabrik ZÜRICH

Uetlibergstrasse 140
Telephon 051 - 33 06 55

Harmoniums Klaviere

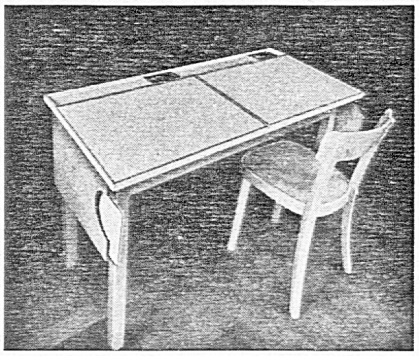
gute Occasionen in allen Preislagen sowie neue Kleinpianos liefert günstig auch in Tausch oder Teilzahlung. Verlangen Sie Offerte.

J. Hunziker
Pfäffikon/Zürich

Schultische

mit Seitenfach. Tischblatt: Holz- oder Hartbelag. Praktisch, solid, äusserst preiswert.

E. Hirter, Schreinerei
Mamishaus,
Schwarzenburg
Telephon 031 - 69 23 28



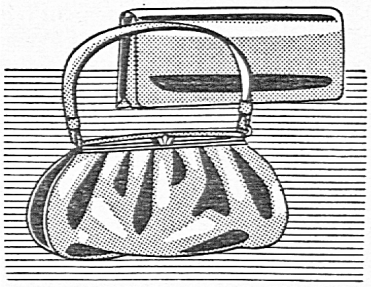
Hobelbänke 92

für Schulen und Handfertigkeits-Werkstätten beziehen Sie vorteilhaft direkt vom Fabrikanten

W. Hofer, Hobelbankfabrikation, **Uttigen** bei Thun
Telephon 033 - 6 34 71

SCHÖNI
Uhren & Bijouterie
Bälliz 36 Thun

Verlobungsringe
Bestecke



Hübsche **Pochette**, Box-calf mit Lederfutter, grau, schwarz, gold **29.50**

39.50 Eleganter Beutel, Persian-Ziege, schwarz, elefantgrau, gold

fritz Das gute Lederwaren-Fachgeschäft

jetzt im Zentrum!

Marktgass-Passage 3 Telephon 33295

NEUE HANDELSSCHULE BERN

Wallgasse 4 Nähe Bahnhof Telephon 031 - 3 07 66

Direktion: L. Schnyder

Handel, Verwaltung und Verkehr

Bahn, Post, Polizei, Zoll, Telephon, Telegraph und Hotel

Arzt-Gehilfinnen und -Sekretärinnen

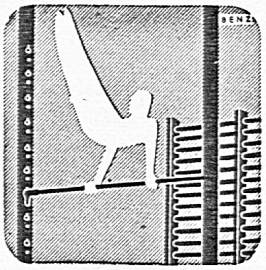
Abschlussprüfung, Diplom, Stellenvermittlung, Referenzen. Auskunft und Beratung durch die Direktion

Alder & Eisenhut AG

Turn-, Sport- und Spielgerätefabrik
Küsnacht-Zürich
Ebnat-Kappel

Das schweizerische Spezialgeschäft für Turn- und Sportgeräte

Direkter Verkauf ab Fabrik an Schulen, Vereine und Private



JEDES BUCH

auch für die Bibliothek liefert Versandbuchhandlung

Ad. Fluri, Bern 22

Postfach Beundenfeld

206 Telephon 031 - 8 91 83

Sanitätsgeschäft

Frau H. Kindler-Im Obersteg

Bundesgasse 16, Bern

1451

273

Hans ZAUGG Gartengestalter Liebefeld Turn- und Sportanlagen Telephon 031 - 5 94 18

GUTE LEHRMITTEL GUTE ERFOLGE

Dr. Walter Furrer

Briefe

Postverkehr, Güterversand, Dokumente, Privatbriefe

Lehrgang für das 6. bis 9. Schuljahr. 3. Auflage, 86 Seiten, broschiert Fr. 4.15, ab 10 Exemplaren Schulpreis, Lehrerheft dazu, 62 Seiten, broschiert Fr. 3.15.

Wer Furrers Lehrgang benützt, führt seine Schüler zur sicheren Beherrschung des Briefstils.

Theo Marthaler

Französischbüchlein

88 Seiten, 5 Illustrationen, einprägsame Übersichten, zweifarbiger Umschlag Fr. 5.75, ab 10 Exemplaren Schulpreis.

Marthalers Französischbüchlein mit seinem straffen Aufbau, seinen originellen Übersichten, seiner zum Teil neuen Betrachtungsweise des Stoffes leistet als Repetitions-Grammatik Schülern und Lehrern ausgezeichnete Dienste. Besonders wertvoll sind die Übersetzungshilfen. Wer in eine höhere Schule einzutreten wünscht, findet für die Aufnahmeprüfung willkommene Anleitung.

Dr. Viktor Vögeli

Vorbereitung auf die Gedichtstunde

40 praktische Vorschläge für den Lehrer des 7. bis 9. Schuljahres. 312 Seiten mit 15 Skizzen und 20 einprägsamen Übersichten. Pappband Fr. 13.–.

Ein Präparationswerk, das sich wie eine spannende Erzählung liest; selbst dem gewiegtesten Deutschlehrer bietet es neue Anregungen.

A. Widrig

Geographie der Welt

3. verbesserte Auflage. 628 Seiten, 210 Zeichnungen, Photos und graphische Darstellungen. Format 17 × 23,6 cm, gebunden Fr. 19.25.

Ausgezeichnetes Handbuch für Lehrer, Seminaristen und Mittelschüler.

«Eine hocherfreuliche Bereicherung unserer geographischen Literatur! Mit Widrig ist ein Werk erschienen, das die bisher gängigen Präparationswerke in seiner Grundhaltung übertrifft, weil der Verfasser, ein Meister im Erspüren von Sinn und Bedeutung des Stoffes, mit geradezu künstlerischem Geschick sich auf Wesentliches zu beschränken wusste.» «Schulpraxis» Bern

Ich glaube, dass Ihr geographisches Verlagswerk ein Novum bedeutet, etwas, was in dieser Vollendung bis jetzt noch keinem geographischen Schulbuchautor gelungen ist. Prof. Dr. K. Sieber, Berlin

Theo Marthaler

Deutschbüchlein für Schule und Alltag

Im Radio empfohlen

143 Seiten mit zwei Illustrationen, zweifarbiger Umschlag Fr. 5.75.

Das Erstaunlichste an diesem Buch ist die neuartige Satzzeichenlehre, die mit fünf Regeln auskommt, fünf Regeln, die jeder Schüler lernen, nach denen sich jeder Erwachsene richten kann. Auch sonst zeugt das Deutschbüchlein von der Unterrichtskunst des bekannten Methodikers. Es behandelt alle Fragen, die im praktischen Sprachgebrauch auftreten, in übersichtlicher, zuverlässiger und anregender Weise. Ab 10 Exemplaren Schulpreis.

Dr. Alfred Bögli

Botanisches Skizzenbuch

128 Seiten, mit über 850 Zeichnungen, zweifarbiger Umschlag Fr. 7.30.

Ein wunderbares Anschauungsmaterial für Lehrer und Schüler! Böglis Skizzenbuch belegt wieder einmal, dass eine gute Zeichnung gewöhnlich mehr zeigt als eine Photographie und oft sogar mehr als die Beobachtung. Für alle Lehrer, und für die Schüler vom 9. Schuljahr an.

Theo Marthaler

La conjugaison française

27 Seiten, Fr. 1.80

Für alle drei Verbenhefte ab 10 Exemplaren Schulpreis.

Dr. Albert Gut

100 English Verbs

25 Seiten, Fr. 1.80

Zum Einprägen und Wiederholen. Handy and easy to repeat! Eine wirkliche Hilfe für den Englisch-Schüler, dem es das Unentbehrlichste in konzentrierter Form bietet.

Kurt Gysi

Il verbo italiano

30 Seiten, Fr. 1.80

Eine ganz neuartige, visuell einprägsame Zusammenstellung von 100 Verben, in denen alle Schwierigkeiten und Unregelmässigkeiten vorkommen. Verblüffend durch die sinnreiche Anordnung — verblüffend im Erfolg!

Durch jede Buchhandlung oder direkt vom

LOGOS-VERLAG ZÜRICH

327

274

Bieri-Möbel

seit 1912 gediegen, preiswert

Fabrik in RUBIGEN b/Bern

In Interlaken: Jungfraustrasse

Wandtafelkreiden

WALTHAM **weiss,** rund, konisch, sandfrei, geschwefelt oder ungeschwefelt, in soliden Holzkistchen zu 1 Gros.

EICHE **weiss,** rund, konisch, Karton zu 1 Gros.

ECOLA **weiss,** rund, konisch, gute Schulkreide, Karton zu 100 Stück.

OMYA Ia Champagner-Kreide, **weiss,** eckig, gespitzt, mit Papier überzogen, Karton zu 1 Dutzend, 100 Stück und 1 Gros.

ALBA Alabaster-Kreide, **weiss,** leicht weich, eckig, gespitzt, mit Papier überzogen, Karton zu 100 Stück. Auch ungespitzt und ohne Papierüberzug lieferbar.

EICHE **farbige** Wandtafelkreide, viereckig, 12 verschiedene weiche, leuchtkräftige Farben, mit verschiebbaren Papierhüllen, in Karton zu 1 Dutzend Einzelfarben oder assortiert.

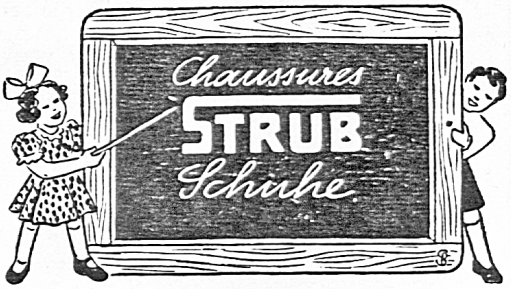
Kreidehalter für runde und eckige Kreiden.

Wir stehen mit Auskunft und Offerten gerne zu Diensten.

Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee

Das Spezialhaus für Schulbedarf

282



Gebrüder Georges Bern Marktgasse 42

179

Neue Mädchenschule Bern

Waisenhausplatz 29
Telephon 031 - 2 79 81

Auf Beginn des Schuljahres 1954/55 wird hiermit die Stelle einer

Hilfslehrerin für Turnen

ausgeschrieben.

Der Lehrauftrag umfasst 8 bis 10 wöchentliche Turnstunden an Sekundar- und Primarklassen (5. bis 9. Schuljahr).

Bewerberinnen müssen im Besitze eines Primarlehrerinnen-Patentes, eventuell auch des schweizerischen Turnlehrerinnen-Patentes sein.

Besoldung: Entsprechend der wöchentlichen Stundenzahl nach städtischen Ansätzen.

Anmeldeschreiben, begleitet von den nötigen Ausweisen, bis zum 31. Januar 1954 an den unterzeichneten Direktor, der auch jede nähere Auskunft erteilt.

Bern, den 15. Dezember 1953

Der Direktor:
H. Wolfensberger

329

303

Neue Mädchenschule Bern

Waisenhausplatz 29, Telephon 031 - 2 79 81

Infolge Rücktrittes (Pensionierung) der bisherigen Inhaberin ist die Stelle einer

Elementarlehrerin (1./2. Schuljahr)

auf Beginn des nächsten Schuljahres neu zu besetzen. Amtsantritt 1. April 1954.

Besoldung und Pflichtstundenzahl nach Reglement. Der Beitritt zur Bernischer Lehrerversicherungskasse ist obligatorisch.

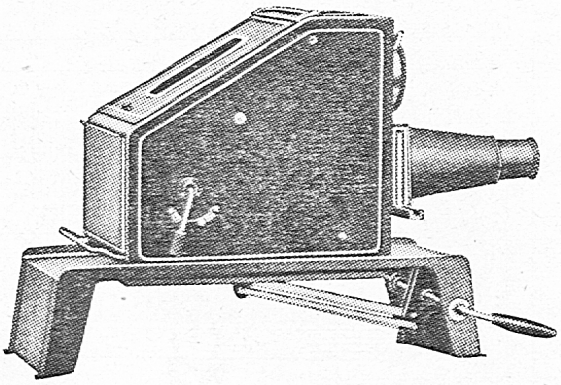
Bewerberinnen, welche im Besitze eines bernischen Lehrerinnenpatentes oder eines andern, gleichwertigen Ausweises sind, mögen ihre schriftlichen Anmeldungen unter Beilage des Lebenslaufes und aller Ausweisschriften **bis zum 31. Januar 1954** dem unterzeichneten Direktor zustellen.

Bern, 15. Dezember 1953

Der Direktor:
H. Wolfensberger

SPÖRRI, Optiker

Nachf. Geschwister Brassel

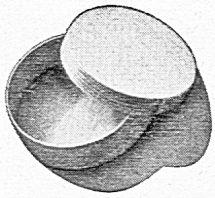


Telephon 032 - 2 49 29
Nidaugasse 70
BIEL

Für alle Projektoren sowie Bildschirme beraten wir Sie fachmännisch. Verlangen Sie unverbindlich Prospekte, Offerten und Vorführungen.

297

66



Spanschachteln
Spankörbe
Holzteller

zum Bemalen in verschiedenen Modellen, beziehen Sie vorteilhaft

bei **Ernst Bühler**

FRUTIGER HOLZSPANINDUSTRIE
Ried-Frutigen, Telephon 033 - 9 17 83
Unterstützen Sie bitte Oberländer Heimarbeit

48

Die Freude des Lehrers

ist der äusserst handliche, zuverlässige und billige **Vervielfältiger** für Hand- und Maschinenschrift (Umrisse, Skizzen, Zeichnungen, Rechnen-, Sprach- und andere Übungen, Einladungen, Programme usw.), der

USV-Stempel

Er stellt das Kleinod und unentbehrliche Hilfsmittel tausender schweizerischer Lehrer und Lehrerinnen dar. Einfach und rasch im Arbeitsgang, hervorragend in den Leistungen.

Modell:	Format:	Preis:
Nr. 2	Postkarte (A6)	Fr. 30.–
Nr. 6	Heft (A5)	Fr. 35.–
Nr. 10	A4	Fr. 45.–

Verlangen Sie Prospekt oder Stempel zur Ansicht. USV-Fabrikation und Versand

B. Schoch, Papeterie
Oberwangen (TG) – Telephon 073 - 6 76 45

295

VAUCHER

SPORTGESCHÄFT
BERN

Verlangen Sie bitte unsere Wintersport-Zeitung

Theaterplatz 3 Telephon 2 71 63

Redaktion: P. Fink, Lehrer, Brückfeldstrasse 15, Bern, Telephon 031 - 3 67 38. – *Rédaction pour la partie française:* Dr René Baumgartner, professeur, chemin des Adelles 22, Delémont, téléphone 066 - 2 17 85. – *Annoncen-Regie:* Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern. Telephon 031 - 2 21 91. – *Druck:* Buchdruckerei Eicher & Co., Bern, Telephon 031 - 2 22 56.

AZ Bern 1